

Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Redaktions-Adresse:
Tageblatt, Riesa.

Amtsblatt

Verlagsnummer
Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 131.

Sonnabend, 8. Juni 1901, Abends.

54. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pf., durch unsere Träger hat ins Haus 1 Mark 65 Pf., bei Abholung am Schalter der kais. Postanstalten 1 Mark 65 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pf. Nach Romanabonnements werden angenommen. Anzeigen-Nachnahme für die Nummer des Ausgabebetages bis Vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Druck und Verlag von Renger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Restaurationsstraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Zwangsvorsteigerung.

Das im Grundbuche für Riesa Blatt 1532 auf den Namen **Pauline Ernestine verehel. Neumann geb. Bauerfeld** eingetragene Grundstück soll am **7. Oktober 1901, vormittags 10 Uhr**

an der Gerichtsstelle im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert werden. Das Grundstück ist nach dem Flurbuche — Hektar 3,8 Ar groß und auf 2280 M. — Pf. geschätzt. Es ist an der verlängerten Friedrich-Auguststraße hier gelegen und als Baustelle geeignet.

Die Einsicht der Mittheilungen des Grundbuchamts sowie der übrigen das Grundstück betreffenden Nachweisungen, insbesondere der Schätzungen, ist Jedem gestattet.

Rechte auf Befriedigung aus dem Grundstücke sind, soweit sie zur Zeit der Eintragung des am 16. April 1901 verlaubbarten Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls die Rechte bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Vertheilung des Versteigerungserlöses dem Anspruche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden würden.

Diejenigen, die ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Ertheilung des Zuschlags die Aufhebung oder die einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des versteigerten Gegenstandes treten würde.

Riesa, den 6. Juni 1901.

Königliches Amtsgericht.

Zwangsvorsteigerung.

Das im Grundbuche für Riesa Blatt 1533 auf den Namen **Pauline Ernestine verehel. Neumann geb. Bauerfeld** eingetragene Grundstück soll am **7. Oktober 1901, vormittags 1/10 Uhr**

an der Gerichtsstelle im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert werden. Das Grundstück ist nach dem Flurbuche — Hektar 3,8 Ar groß und auf 2470 M. — Pf. geschätzt. Es ist an der verlängerten Friedrich-Auguststraße hier gelegen und als Baustelle geeignet.

Die Einsicht der Mittheilungen des Grundbuchamts sowie der übrigen das Grundstück betreffenden Nachweisungen, insbesondere der Schätzungen, ist Jedem gestattet.

Rechte auf Befriedigung aus dem Grundstücke sind, soweit sie zur Zeit der Eintragung des am 16. April 1901 verlaubbarten Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls die Rechte bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Vertheilung des Versteigerungserlöses dem Anspruche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden würden.

Diejenigen, die ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Ertheilung des Zuschlags die Aufhebung oder die einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des versteigerten Gegenstandes treten würde.

Riesa, den 6. Juni 1901.

Königliches Amtsgericht.

Zwangsvorsteigerung.

Das im Grundbuche für Riesa Blatt 1547 auf den Namen **Pauline Ernestine verehel. Neumann geb. Bauerfeld** eingetragene Grundstück soll am **30. September 1901, vormittags 1/2 10 Uhr**

an der Gerichtsstelle im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert werden. Das Grundstück ist nach dem Flurbuche — Hektar 6,2 Ar groß und auf 3720 M. — Pf. geschätzt. Es ist an der verlängerten Friedrich-Auguststraße hier gelegen und als Baustelle geeignet.

Die Einsicht der Mittheilungen des Grundbuchamts sowie der übrigen das Grundstück betreffenden Nachweisungen, insbesondere der Schätzungen, ist Jedem gestattet.

Rechte auf Befriedigung aus dem Grundstücke sind, soweit sie zur Zeit der Eintragung des am 16. April 1901 verlaubbarten Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls die Rechte bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Vertheilung des Versteigerungserlöses dem Anspruche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden würden.

Diejenigen, die ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Ertheilung des Zuschlags die Aufhebung oder die einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des versteigerten Gegenstandes treten würde.

Riesa, den 6. Juni 1901.

Königliches Amtsgericht.

Zwangsvorsteigerung.

Das im Grundbuche für Riesa Blatt 1531 auf den Namen **Pauline Ernestine verehel. Neumann geb. Bauerfeld** eingetragene Grundstück soll am **30. September 1901, vormittags 10 Uhr**

an der Gerichtsstelle im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert werden.

Das Grundstück ist nach dem Flurbuche — Hektar 5,6 Ar groß und auf 3248 M. — Pf. geschätzt. Es ist an der verlängerten Friedrich-Auguststraße hier gelegen und als Baustelle geeignet.

Die Einsicht der Mittheilungen des Grundbuchamts sowie der übrigen das Grundstück betreffenden Nachweisungen, insbesondere der Schätzungen, ist Jedem gestattet.

Rechte auf Befriedigung aus dem Grundstücke sind, soweit sie zur Zeit der Eintragung des am 16. April 1901 verlaubbarten Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls die Rechte bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Vertheilung des Versteigerungserlöses dem Anspruche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden würden.

Diejenigen, die ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Ertheilung des Zuschlags die Aufhebung oder die einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des versteigerten Gegenstandes treten würde.

Riesa, den 6. Juni 1901.

Königliches Amtsgericht.

Zwangsvorsteigerung.

Das im Grundbuche für Riesa Blatt 1530 auf den Namen **Pauline Ernestine verehel. Neumann geb. Bauerfeld** eingetragene Grundstück soll am **14. Oktober 1901, vormittags 1/2 10 Uhr**

an der Gerichtsstelle im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert werden. Das Grundstück ist nach dem Flurbuche — Hektar 4,9 Ar groß und auf 2695 M. — Pf. geschätzt. Es ist hier an der verlängerten Friedrich-Auguststraße gelegen und eignet sich als Baustelle.

Die Einsicht der Mittheilungen des Grundbuchamts sowie der übrigen das Grundstück betreffenden Nachweisungen, insbesondere der Schätzungen, ist Jedem gestattet.

Rechte auf Befriedigung aus dem Grundstücke sind, soweit sie zur Zeit der Eintragung des am 16. April 1901 verlaubbarten Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls die Rechte bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Vertheilung des Versteigerungserlöses dem Anspruche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden würden.

Diejenigen, die ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Ertheilung des Zuschlags die Aufhebung oder die einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des versteigerten Gegenstandes treten würde.

Riesa, den 6. Juni 1901.

Königliches Amtsgericht.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Weinhandlers **Wilhelm Moritz Obenaus** in Riesa, alleinigen Inhabers der Firma **Moritz Obenaus** in Riesa, wird heute am 7. Juni 1901, nachmittags 4 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Der Volontär **Pietzmann** in Riesa wird zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 5. Juli 1901 bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Vertheilung des ermittelten oder die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falles über die in § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände — auf **den 29. Juni 1901, Vormittags 1/2 11 Uhr**

— und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf **den 13. Juli 1901, Vormittags 1/2 11 Uhr**

— vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Allen Personen, die eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu veräußern oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für die sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 1. Juli 1901 Anzeige zu machen.

Königliches Amtsgericht zu Riesa.

Rirschen-Verpachtung.

Die diesjährigen Rirschenanweisungen an der **Jahren-Döbeler Straße, Abtheilung 3 (Glanhaer Straße und im Orte Weissa), Beerhausen-Riesauer Straße und Riesa-Strehler Straße**

sollen

Freitag, den 14. Juni l. J. von vorn. 11 Uhr an im Gasthause zum „Winterhafen“ in Gröbba

im Wege des Meistgebots und gegen sofortige Barzahlung, sowie unter den vor Beginn der Verpachtung bekannt zu gebenden sonstigen Bedingungen öffentlich verpachtet werden.

Riesa, am 6. Juni 1901.

Königliche Straßen- und Wasser-Inspektion II. Königliche Bauverwaltung.

Gasthof Mergendorf.
 Sonntag, den 9. Juni, von Nachm. 8 Uhr an
grosses Concertina-Freiconcert
 vom Concertina-Club in Döbeln. — Von 4 Uhr an
grosse Extra-Ballmusik,
 gespielt von derselben Capelle.
 Hierzu ladet ganz ergebenst ein
 NB. Mittwoch, den 12. Juni, halten wir unser Kaffeeständchen.

Auf Abzahlung
 bei mäß. Anzahl. u. gering. wöchentl. od. mon. Zahlg. kauft man alle Sorten
 4- Uhren >>
 unt. schriftl. Garantie bei **M. Mor,** Albersstr. 3.

Verloren wurde eine mess. Wagenkapfel. Gegen Belohnung abgegeben.
Schloßbräuer.

Widw. Wohnung
 für 2 Herren p. 1. Juli gesucht. Off. unt. **M. L.** an die Exped. d. Bl. erb.
Schlafstr. 23, 2. Et. r.
Schlafstr. 24 3. Et. r.
Schlafstr. Kaiser-Wilh.-Platz 6, 3.
Frei. Schlafstr. 1. Kottb. 61, 2.
Schlafstr. 105a, 2. Et.
 Ein möbl. Stube ist sofort an 2 Herren zu verm. **Schlafstr. 23, 1. l.**

Eine Wohnung zu vermieten und sofort oder 1. Juli bezugsbar.
Gute Quelle.

2 Wohnungen für 350 u. 160 M. jährl. zu verm.
Werkstr. 1, part.

Freundl. möbl. Zimmer sofort od. 15. d. s. zu vermieten
Kais.-Wilh.-Platz 5, 2. l.

Per 1. Juli zu vermieten
Baustr. 17

Erdgesch. u. Stallung
 für 3 Pferde mit Zubehör.
Baumstr. 28, Wohnstr. 28.

Größere und kleinere Arbeitsräume
 auch zur Fabrikation sich eignend, bequem gelegen, sind zu vermieten.
Albstr. 2.

Eine Wohnung,
 1. Etage, in Neumarkt, best. aus zwei Stuben, Kammer, Küche und Zubehör. sehr sonn. Licht- und Trockenplatz zu vermieten und 1. Juli zu beziehen.
E. Wagner, Baderstr.

Größeres saub. Saunmädchen
 wird für Nachmittags für ein Kind gesucht
Kottb. 55.

Kräftiges Saunmädchen
 als Aufwartung gesucht. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Ansprüchloses Mädchen
 im Alter von 16-17 Jahren per 1. Juli gesucht
Bismarckstr. 33.

Ein sauberes Mädchen
 von 15-18 Jahren sofort od. p. 15. Juli in gute Stellung gesucht. Zu erfragen bei **E. Hennig, Altmarkt 1, l.**

Aufwartung
 für einzelne Dame per 15. Juni gesucht. Näheres bei
Urmacher W. Niesche.

Ein ordentliches, nicht zu junges Mädchen
 für alle häuslichen Arbeiten per Juli oder August gesucht
Poppitzerstr. 33, 1. Et. r.

Frauen und Mädchen
 finden Beschäftigung.
Dachziegelabrik Gröba.

Kräftige Arbeiter
 werden angenommen.
Theodor Schäfer, Elbquai.

Junge starke Kuh,
 worunter das Kalb saugt, steht zu verkaufen in
Reppen Nr. 18.

Converts
 mit und ohne Firmenstempel empfiehlt
Willy die Buchdruckerei d. Bl.

2 tüchtige Dachdecker werden bei einem Stundenlohn von 36-38 Pf. sofort gesucht von
Frans Gubler, Dachdeckerstr., Reiskerstr. 27.
 Auch ist beiseit eine junge neu-melene Biene zu verkaufen.

Beste Mariascheiner Braunkohlen
 Mittel I und II, Ruß I, empfiehlt zu billigsten Sommerpreisen ab Schiff
Riesa. A. G. Fring.

Einen größeren Posten gesundes, gebräutes **Banholz,** schöne **Feuerlöcher** und **Feuer** gibt sehr billig ab
Baumstr. 28, Gröba.
50 Ctr. Speisefarbstoffe (Magnum bonum),
50 Ctr. Schüttroh werden im ganzen und einzeln verkauft.
E. Riemer, Poppitz.

Weizen- und Roggenstroh
 verkauft Gut Nr. 1, Dörfelstr.

Plüss-Stauer-Kitt
 in Tuben und Gläsern, mehrfach mit Gold- und Silbermedaillen prämiert, unübertroffen zum Ritten gebrochener Gegenstände; bei
A. B. Hennig, Drog., Riesa. E. Riemer, Apoth. Strehla.

Gehörleidende
 wisse ich bei briefl. Anfrage unentgeltlich auf einen Weg zur Heilung hin.
H. Wolter, Bankbeamter a. D., Charlottenburg, Spandauerstr. 16.

Kürth & Förster, Chemnitz, Spezialfabrik von Wäschemangeln
 für jeden Bedarf in nur bestbewährten neuesten Ausführungen unter jahrelanger Garantie.
 Konturgenlos. Gesp. gesch. Präm. viele Anerkennungen.

Tänzlich frisch gepflügte **Kirschen**
 empfiehlt von heute ab im ganzen und einzeln
Richard Risten, Kirchbude Gröba, am Wasserwerk.

Empfehle
 morgen Sonntag ff. **Erdbeertorte** mit Schlagobers, Std. 15 Pf., **Nußtorte,** sowie verschiedene lange und runde **Kuchen** von bekannter Güte.
E. Wagner, Bäckerei und Conditorei, Neumarkt.

Achtung. Achtung.
 So lange der Vorrath reicht **Blut- und Lebertrockn 50 Pf.** empfiehlt
Hermann Samm, Fleischermeister, Röderrau.

Gasthof Seyda.
Albert Wünsch, Sonnenschyls berühmtes **Marionettentheater** und **Theater mündl.**
 Sonntag, den 16. Juni **Eröffnungsvorstellung.**
 Nachm. 8 Uhr **Extravortrag** für **Kinder.** Alles Nähere durch spätere **Annoncen.** Hochachtungsvoll
Wünsch, Sonnenschyls.

Hôtel Höpfer.
 Sonntag, den 9. Juni (Anfang 8 Uhr)
großes Concert und Vorstellung
 der berühmten, einzig dastehenden
Brauere Rossweiner Sängers
 (Muldenthaler) gegr. 1854.
 Im Besitze des Kunstvereins vom Königl. Conservatorium zu Dresden. Vorzüglich neues Programm, u. A. **Wienmeyer** im **Ferrenhause,** **Heberbrecht-Vorträge** usw.
Eintritt 50 Pfg., Gallerie 30 Pfg.
 Es ladet hierzu ergebenst ein **Robert Höpfer.**

Wettiner Hof.
 Morgen Sonntag, den 9. Juni
grosse öffentl. Ballmusik
 gespielt von der **Blonier-Capelle.**
 Höflich ladet ein **R. Richter.**

Schützenhaus Riesa.
 Morgen Sonntag, den 9. Juni
grosse öffentl. Ballmusik,
 wozu freundlichst einladet **G. Eger.**

Waldschlösschen Röderrau.
 Sonntag, den 9. Juni
großes Extra-Militär-Garten-Concert
 vom **Truppcorps** des **Artillerie-Regiments Nr. 28** aus **Pirna.**
Nach dem Concert Ball nur für Concertbesucher.
Anfang 7/8 Uhr. Entree 40 Pfg.
 Freundlichst laden ein **E. Philipp, R. Zentisch.**

Hafenrestaurant.
 Gröba. Gröba.
 Sonntag, den 9. d. M., von Nachmittags 4 Uhr an
grosstes Gartenconcert,
 ausgeführt von der **Rieser Stadtcapelle.**
Ehrendurch ist der **fast gefüllte neue Hafen.**
 Für alles Andere ist bestens gesorgt.
 Es ladet freundlichst ein **Paul Seiwald.**

Gasthof Boberjen.
 Sonntag, den 9. Juni
Humoristischer Abend
 von den beliebtesten Künstlern
Muldenthaler Sängern
 Herren **Hanke, Neubert, Schilling, Sonntag, Caraffa-Scharf, Weisner, Fischer.**
 Programm vollständig neu und reichhaltig.
Anfang 8 Uhr. Eintritt 50 Pf.
 Eintrittskarten sind vorher zu 40 Pf. im **Concertlokal** zu haben.
 Hochachtungsvoll **G. Wagner.**

Achtung! Gasthaus Wohlis.
 Nächsten Sonntag Alle bei **Gustav Harzbecker** zum **Vogelschießen** und **Carousselbesichtigung,** verbunden mit **großartigem Feuerwerk.**
 Werde mit **Bratwurst, Gallettschifflein, Kaffee** und **Kuchen** bestens aufwarten. Dazu laden freundlichst ein
Gustav Harzbecker u. Frau, Wilhelm Schmidt, Carousselbes.

Gestern Vormittag entschlief sanft nach jahrelangen Leiden in Untergöltzsch unsere inniggeliebte Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante,
Frau Emma Hartmann geb. Donner,
 was nur hierdurch tiefbetrübt anzeigen
Gustav Donner und Frau
 zugleich im Namen der übrigen Leidtragenden.
Poppitz, Riesa, Kamenz, den 8. Juni 1901.

Todesanzeige.
 Gestern Abend verschied unerwartet, ruhig und sanft unsere unversehrte, treuherzige gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, Frau
Charlotte verw. Keyser geb. Hanbold.
 Vommasch, Goltewitz, Riesa und Behren, den 8. Juni 1901.
 Die trauernden Hinterbliebenen.
 Die Beerdigung findet Montag, den 10. Juni cr., Nachm. 2 Uhr von Goltewitz aus statt.

Todes-Anzeige.
 Lieben Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß heute Nacht unsere gute, treuherzige Mutter, Frau
Wilh. verw. Rendler
 im 74. Lebensjahre sanft verschieden ist.
 Riesa, d. 8. Juni 1901.
 Die trauernden Hinterbliebenen.

Hierzu 2 Beilagen und Nr. 23 des **Gräßler** an der **Gle.**

Neue Muster in Foulardine,
 genau wie Seide aussehend,
Met. 75 Pf.
 Billige, sehr schöne Stoffe zu
Schulst-Kleidchen.
Blousen-Reste,
 neue schöne Muster
75 Pf.
Max Barthel Nachf.

Gasthof Jahnishausen.
 Sonntag, den 9. Juni ladet zu **Kaffee und Kuchen** ganz ergebenst ein **R. Feinge.**

Gasthof Pausitz.
 Morgen Sonntag ladet zu **Kaffee und Kuchen** freundlichst ein **Otto Pettig.**

Gasthof Weida.
 Morgen Sonntag **große Carousselbesichtigung.**
 Es ladet freundlichst ein **der Besitzer.**

Gasthof Neuzen.
 Sonntag, den 9. Juni v. 4 Uhr an **Harzbesuche Tanzmusik.**
 Dazu ladet ergebenst ein **H. Müller.**

Athleten-Club Röderrau.
 Sonntag, den 9. Juni, Nachm. 1 Uhr **Versammlung.** Erscheinen aller Mitglieder unbedingt notwendig.
D. W.

National-Stenograph-Verein.
 Übungsstunde nächsten Dienstag fällt aus.
 Montag 1. Übung.
 Donnerstag 2.

Montag, den 10. Juni, Nachm. 5 Uhr **Monats-Versammlung** beim **Holl. F. Henschel, Rospenshäuser.**
 Des bevorstehenden Verbandstages wegen zahlreicher Besuch erwünscht.
Der Vorstand.

Montag, d. 10. Juni, Nachmittags 4 Uhr **Schießen einer Ehrenschilde.**
 Um recht zahlreiche Beteiligung bittet **die Schießdeputation.**

Für die vielen Beweise der Liebe und Theilnahme, insbesondere für den schönen Blumenstrauß bei dem Begräbnisse unseres theuren Entschlafenen, des **Popschöpfers**
Herrn Hermann Friedrich
 sagen wir hiermit Allen unseren aufrichtigsten Dank. Besonderen Dank den geehrten Vorgesetzten und lieben Kollegen des Verstorbenen für die ehrende Begleitung zur letzten Ruhestätte. Dir aber, lieber Entschlafener, rufen wir ein „Ruhe sanft!“ in Dein stilles Grab nach.
 Riesa, den 7. Juni 1901.
 Die trauernden Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.
 Lieben Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß heute Nacht unsere gute, treuherzige Mutter, Frau
Wilh. verw. Rendler
 im 74. Lebensjahre sanft verschieden ist.
 Riesa, d. 8. Juni 1901.
 Die trauernden Hinterbliebenen.

Hierzu 2 Beilagen und Nr. 23 des **Gräßler** an der **Gle.**

Lung
 Dele
 Du n
 wie
 Weis
 Zuer
 nelle
 und
 Kus
 Erdr
 zwis
 wegu
 dem
 das
 ange
 die
 nicht
 zu v
 pang
 einer
 den
 bei
 Kais
 gebe
 ein
 E u r
 ersch
 ben:
 legu
 abso
 schei
 verla
 tet,
 das
 bedr
 lung
 volle
 hund
 diese
 dach
 tion
 ordn
 einer
 zent
 umj
 fen
 Aus
 müß
 Stell
 Drei
 von
 im P
 Heri
 bem
 heha
 ziem
 Stre
 des
 Jwe
 ungs
 sden
 Bedo
 steh
 tion

1. Beilage zum „Niesauer Tageblatt“.

Druck und Verlag von Sauer & Winterlich in Nieſa. — Für die Redaction verantwortlich: Hermann Schmitt in Nieſa.

Nr. 131.

Sonntag, 8. Juni 1901, Abends.

54. Jahrg.

Tagesgeschichte.

Der ungarische Abgeordnete Ugron hat bei Verhandlung des Budgets des Ministeriums des Aeußeren in den Delegationen das

Bundesverhältnis Oesterreich-Ungarns mit

Deutschland,

wie er dies alljährlich zu thun pflegt, in sehr abfälliger Weise kritisiert und es als überwiegend nachtheilig für die Interessen Oesterreich-Ungarns dargestellt. Der oppositionelle Redner hat sodann die „Los von Rom-Bewegung“ und die Agitation des Alldeutschen Vereines, die ihre Ausläufer bis nach Ungarn erstrecken, in den Kreis der Erörterung gezogen. Er hat dabei die Unterscheidung zwischen der offiziellen deutschen Politik, die diese Bewegung desavouirt und dem nicht-offiziellen Deutschland gemacht, welches ihr angeblich jede Unterstützung gewähre, so daß diese Agitation als Vorläufer einer politischen Aktion angesehen werden könne. Es mochte nun dem Redner selbst diese übertriebene Auffassung einzelner Erscheinungen nicht eindrucksvoll genug erscheinen. Um die Wirkung zu verstärken und der Ausmalung eines phantastischen vangermanischen Eroberungszuges nach Oesterreich-Ungarn einen größeren Effekt zu sichern, nahm er zu einem bedenklichen Mittel seine Zuflucht und versuchte, gewissen bei feillichen Gelegenheiten gemachten Aeußerungen des Kaisers Wilhelm II. eine völlig willkürliche Deutung zu geben und diesem zu imputiren, als ob sie von der Idee eines germanischen Weltreiches im Herzen Europas eingegeben wären. Hierzu wird der in Wien erscheinenden offiziellen „Polit. Korr.“ aus Pest geschrie- ben: Der Versuch Ugrons, eine solche phantastische Auslegung in Kurs zu setzen, ist im Schooße der Delegation absolut nicht ernst genommen worden. Herr von Ugron scheint die Bedeutung dieser Körperschaft durchaus zu verkennen, wenn er sie als ein geeignetes Milieu betrachtet, um die Märchen von dem germanischen Weltreich, das nach seinem Daseinhalten den Bestand der Monarchie bedroht, vortragen zu können. Es heißt, jener Versammlung, welche noch ganz unter dem Eindrucke der gehaltenen Aeußerungen Apponyis und Tiszas über den Dreieund gestanden, etwas zu viel zumuthen, wenn man diese zu einem großen Theil dem Ideenkreise einer verdächtigen Pamphletlitteratur entstammenden Elucubrationen über die auswärtige Politik aufschreibt. Der Abgeordnete August Pulszky hat übrigens diesen Ausgeburten einer ausschweifenden politischen Phantasie in einer glänzenden Replik die verdiente Zurückweisung erteilt, was umso angezeigter war, als es dadurch den amtlichen Kreis erspart bleibt, die Polemik gegen die oppositionellen Ausführungen in utopistische Regionen ausdehnen zu müssen. Es ist übrigens zur Kennzeichnung der politischen Stellung Ugrons als des eragirtesten Bekämpfers des Dreieundes noch zu erwähnen, daß die Fraktion des Herrn von Ugron es bisher noch nicht auf ein Tausend Anhänger im Reichstag gebracht hat, trotzdem sie durch Schaustellung heroischer Anwandlungen ihren Heerbaum zu verstärken bemüht ist. Eine solche isolirte, von den Wählerkreisen beharrlich zurückgewiesene Gruppe kann sich allerdings ziemlich ungehindert den Luxus von allerlei phantastischen Streichen gestatten, ohne daß selbst in weiten Kreisen des Auslandes auch nur ein Augenblick der leiseste Zweifel betreffs der völligen Bekandlosigkeit dieser Aeußerungen entstehen könnte, wiewohl es allerdings wünschenswerth wäre, daß Herr v. Ugron von der Kraft seiner Bedeutungslosigkeit in der auswärtigen Politik ihm zustehenden Freiheit in der Delegation einen weniger irrationellen Gebrauch machen würde.

Deutsches Reich.

Band der Landwirthe und Centrum standen sich in Köln in einer Versammlung des Bundes der Landwirthe am 5. d. M. gegenüber. Es kam zu einer heftigen, zeitweise sehr scharfen Auseinandersetzung zwischen Abgeordneten des Centrums und den erschienenen Vertretern des Bundes, den Abgeordneten Plettenberg, Gahn, Dr. Köhne und Wangenheim, welche letztere ihr Erscheinen am Rhein damit begründeten, daß sie gemeinsam mit den rheinischen Centrumsagrarern bestimmte Zollsätze aufstellen wollten. Nach Informationen, die der Bund erhalten habe, seien die süddeutschen Regierungen nicht geneigt, eine Erhöhung der Zölle auf landwirtschaftliche Produkte zu gewähren. Unter tosendem Beifall erklärte Gahn, der Bund wolle den rheinischen Bauern helfen, möglichst viele landwirtschaftsfeundliche und mittelstandsfeundliche Herren in das Centrum hineinzubringen. Wangenheim begründete als Forderung des Bundes einen Mindestzoll von 7 M. 50 Pf. Man würde herausholen, wenn die übrigen Getreidearten mit dem gleichen Zolle als Brodgetreide bedacht würden. Zu einer bestimmten Erklärung waren die anwesenden Centrumsabgeordneten nicht zu bewegen.

Der Widerstand, der gegen die im Reichamt des Innern aufgearbeitete Verordnung wegen Regelung der Arbeitszeit der Gastwirtschaftsgehilfen sich aus allen Interessentenkreisen, besonders auch aus süddeutschen, geltend macht, dürfte vielleicht dazu angethan sein, eine Entschlebung des Bundesrates in der betreffenden Angelegenheit noch eine Zeit lang hinauszuhalten. Wie aus dem Süden mitgetheilt wird, würden, wenn die Verordnung in der beabsichtigten Form zur Anerkennung gelangen sollte, namentlich die auf den Reiseverkehr angewiesenen Wirtschaften außerordentlich stark benachtheiligt werden.

Einen Mißerfolg der preussischen Waarenhaussteuer Ionhalt der „Kon.“ für Berlin: Die Veranlagung zur Waarenhaussteuer ist nunmehr zum Abschluß gekommen und

das Ergebnis entspricht den Erwartungen in keiner Weise, denn im Ganzen werden in Berlin nur 530 000 M. erhoben. Davon trägt ziemlich die Hälfte das Waarenhaus A. Wertheim. Da im ersten Geschäftsjahre nur die Hälfte der veranlagten Summe zur Erhebung kommt, so dürfte die Waarenhaussteuer im nächsten das Doppelte, also jedenfalls eine Million Mark, ergeben. Nach den obigen Erhebungen dürfte das Waarenhaus A. Wertheim 500 000 M. Waarenhaussteuer (2 vom Hundert) zahlen. Dasselbe müßte alsdann einen Umsatz von rund 25 Millionen Mark machen.

Fürst Herbert Bismard erklärt in den „Hamb. Nachr.“ folgende Dankagung:

Die Zehnen treuer Theilnahme an dem unersehlichen Verlust, den ich durch den jähen Tod meines einzigen Bruders erleide, haben einen solchen Umfang erreicht, daß ich selber nicht persönlich für alle zu danken vermag. Ich erlaube mir daher, die Unterstützung der Presse zu erbitten, um die Empfindung meines wärmsten Dankes für die mir bei diesem tieftraurigen Anlaß ausgesprochene Sympathie zum öffentlichen Ausdruck zu bringen.

Barzin, den 8. Juni 1901. Bismard.

Das „Dresdner Journal“ meldet: Der Kaiser hat dem Prinzen Johann Georg auf die Anzeige der glücklich von Staten gegangenen Tausch und des Stapelaufes des Vlnschiffes „Wettin“ nachstehendes Telegramm nach Danzig gesandt:

„Ich danke Sie für die Meldung vom glücklich erfolgten Stapelaufe des Vlnschiffes, welches durch Deine Frau den Namen „Wettin“ erhalten hat, und freue Mich, diese dem unter den Tauspothen Meiner Marine eingereiht zu sehen. Uebermittle ihr dafür mit Meinen Grüßen Meinen Dank.“ (gez.) Wilhelm.“

Niederlande.

Die Königin Wilhelmina und der Prinz-Gemahl Heinrich werden am 11. Juni von ihrer Reise in Deutschland wieder nach dem Schlosse Het Loo zurückkehren und im Laufe des Sommers keine weitere Auslandsreise unternehmen. Der überaus herzliche Empfang, der dem niederländischen Fürstenpaar in Potsdam bereitet wurde, hat in ganz Holland ein lebhaftes Echo gefunden und jedenfalls dazu beigetragen, die Bande der Freundschaft zwischen dem deutschen und dem niederländischen Volke fester zu knüpfen. Daß politische Folgen sich daran nicht knüpfen, haben wir bereits betont.

Oesterreich.

In der österreichischen Delegation führte Golouchowski aus, er vermahne sich auf das Entschiedenste gegen den Vorwurf der Verletzung der Neutralität im südafrikanischen Kriege. Da England wiederholt erklärt habe, es nehme keine Vermittelung an und wende sich auch an kein Schiedsgericht, so wäre die Vermittelung ein Schlag ins Wasser gewesen. Oesterreich habe keinen Grund, England gegenüber, mit welchem es in Frieden und Freundschaft leben wolle, etwas Unfreundliches zu thun. Auf die Interpellation, ob die Regierung geneigt sei, Schritte zu thun, um aus der Okkupation Bosniens und der Herzegovina eine Einverlebung zu machen, antwortet Golouchowski, die Regierung stehe auf der Grundlage des Berliner Vertrags. Die Okkupation genüge Oesterreich für den Augenblick.

Frankreich.

Derclair bringt Mittheilungen über den Stand der marokkanischen Frage, die wahrscheinlich das Richtige treffen. Danach ist die Frage viel weiter vorgeschritten, als angenommen werde. Die Nachgiebigkeit des Sultans von Marokko beende nichts. Die französischen Regierungen seien geneigt, von der günstigen Situation zu profitieren. Allerdings herrschten innerhalb der Regierung gewisse Meinungsverschiedenheiten, aber die Anhänger eines energischen Vorgehens, zu denen auch Delcasse und auch Loubet gehöre, hätten die Oberhand.

In diplomatischer Hinsicht habe die Frage in der letzten Zeit gleichfalls große Fortschritte gemacht. Frankreich wünsche sich auf keine kostspielige und langwierige Eroberung einzulassen und werde sich mit einem Protektorat begnügen. Der Sultan sei ziemlich geneigt, ein Protektorat Frankreichs anzunehmen, Deutschland, England, Rußland und Italien sollen zugestimmt haben, nur Spanien mache Schwierigkeiten. Es fänden eifrige Verhandlungen zwischen Paris und Madrid statt.

Spanien.

Wie aus Barcelona vom 6. gemeldet wird, fiel dort während der Frohnleichnamspredigt in der Nähe des Medinaceli-Plazes ein brennendes Stück Papier von dem Balkon eines Hauses. Die Menge, welche glaubte, es handele sich um eine Bombe, stürzte lärmend auseinander; dabei wurden etwa 100 Personen verletzt, viele Damen wurden ohnmächtig. Während des Vorüberzuges der Predigt kam es zu einigen unerheblichen Kundgebungen.

Die Ereignisse in China.

Berlin, 7. Juni. Die „Post“ schreibt: Ein englisches Blatt läßt sich aus Berlin melden, Kaiser Wilhelm habe den Mächten den Vorschlag unterbreitet, einem französischen Offizier an Stelle des Grafen Walbsee den Oberbefehl über die Truppen der Mächte in Tschili zu übertragen. Diese Meldung entbehrt jedoch der Begründung. Thatsache ist, daß zwischen den Kabinetten gar keine Verhandlungen bezüglich der Ernennung eines neuen Oberkommandirenden schweben, sondern daß man die Frage, wessen Befehl die in China verbleibenden Truppen unterstellt werden sollen, der Entscheidung der Kontingents-Kommandeure an Ort und Stelle überlassen hat. Desgleichen ist eine weitere englische Meldung unbegründet, der zufolge Kaiser Wilhelm geduldet haben soll, die Truppen der Mächte würden noch eine unbestimmte Zeit

lang in China verbleiben. Die verbündeten Truppen werden lediglich bis zur endgültigen Abwicklung der Friedensverhandlungen in Tschili bleiben, aber keineswegs länger.

Zum Kriege in Südafrika.

Die „Times“ veröffentlichte eine Depesche aus Pretoria, worin es heißt, General Blood berathe mit General Kitjener über weitere Truppenbewegungen im Westen Transvaals. Die Erfolge der letzten zwei Monate hätten eine optimistische Anschauung der militärischen Lage aufkommen lassen; doch werden die Buren die Feindseligkeiten fortsetzen, während ihre sogenannte Regierung dem Lande fernbleibe. Die Abreise Frau Bothas nach Europa beweise nach Meldungen glaubwürdiger Personen, daß Botha dem Beispiele Krügers folgen und das Land verlassen werde, sobald dies seinen Interessen förderlich ist. Nach Mittheilung eines Buren, der zugegen war, hat Botha in der letzten Woche am Episkop, südlich von Amsterdant, eine Ansprache an die Truppen gehalten, in der er wieder betonte, daß England durch europäische Verwicklungen in Bedrängniß sei. Er sagte ferner, die gute Behandlung, (?) die die Engländer den sich ergebenden Buren zu theil werden lassen, sei ein Beweis dafür, daß England nicht im Stande sei, den Widerstand der Buren zu brechen. Die Depesche der „Times“ sagt zum Schluß, die Operationen des Generals Blood hätten bewiesen, daß die Buren den Rath Bothas, sich nicht zu ergeben, sondern sich in den Bergen zu verstecken, befolgt hätten. Eine Proklamation, in der angekündigt wird, daß nach Ablauf eines Monats alles Eigenthum der auf einem Kommando befindlichen Buren konfisziert wird, und die Führer, wenn man sie gefangen nimmt, mit lebenslänglicher Deportation bestraft werden, dürfte eine heilsame Wirkung haben, da es bekannt ist, daß mehrere Burenführer in ihrer Haltung schwanken. — Eßt englische Großprederei und Anmaßung!

Im englischen Unterhaus erwiderte der Kriegsminister auf eine Anfrage, Lord Kitjener habe keine Weisungen erhalten, welche ihn daran hinderten, Vorschläge der Buren entgegen zu nehmen. Er sei verpflichtet, alle Vorschläge sofort der britischen Regierung zu übermitteln. Lord Kitjener jedoch wie die Regierung lehnten es ab, die Frage der Unabhängigkeit zur Verathung zu stellen. Labouchere fragte, ob die Regierung dieselbe Art von Unabhängigkeit zugestehen werde, wie sie Kanada und Australien eingeräumt sei. Lord Chamberlain erwidert: „Sicher nicht im gegenwärtigen Augenblick.“ Der Kriegsminister theilte sodann noch mit, daß Lord Kitjener in einem Telegramm das Gerücht, die Buren hätten in Blakfontein zwei Gefangene getödtet, für unbegründet erkläre.

General Botha hat einen offenen Brief nach dem Abbruch der Friedensverhandlungen im März an die Buren gerichtet: „Liebe Brüder! Der Sinn von Lord Kitjeners Schreiben zeigt Euch deutlich, daß die britische Regierung nichts anderes im Auge hat, als die gänzliche Vernichtung unserer Nation, und daß es daher für uns vollkommen unmöglich ist, die Bedingungen anzunehmen, die er uns anbietet. Wenn wir irgendwann einmal gezwungen werden sollten, den Kampf aufzugeben, so könnte uns die britische Regierung auch nicht anders behandeln, habt das im Auge! Sie will uns eine Regierung geben, bestehend aus ihren eigenen Beamten, aus Leuten, die sie selbst aussuchen will. Die Wünsche des Volkes sollen überhaupt nicht berücksichtigt werden. Als ganz besondere Gnade wird uns bezeichnet, daß eine Million Pfund angewandt werden soll, um unsere Staatsschulden zu decken, während, wenn das Schlimmste geschehen sollte, der britische Staat selbst verpflichtet sein würde, alle unsere Schulden zu übernehmen; der Sieger dürfte nicht etwa nur die Staatseinnahmen mit Beschlag belegen. Unsere Bürger haben harte Kämpfe in diesem Kriege durchmachen müssen; wie konnte dies aber auch anders sein in einem Kriege, durch den unsere Existenz auf das Spiel gesetzt ist? Es ist juristisch gesehen, wie viele Thranen wegen dieses Krieges vergossen worden sind, aber es würde noch viel schwerer zu ertragen gewesen sein, wenn wir unsere Heimath verloren hätten. Ich habe die größte Sympathie mit denen, denen die Familie geraubt worden ist, aber keiner soll deswegen verzweifeln, denn wer das thäte, der würde nicht nur ungerecht gegen sein eigenes Volk sein, sondern würde auch noch seinen Glaubenden verrathen. Je mehr uns unsere Feinde bedrängen, desto muthiger müssen wir unser Land und unser Recht verteidigen. Laßt uns, wie Daniel in der Löwengrube, auf den Herrn vertrauen! Louis Botha, kommandirender General, Ermelo, 15. März.“

Bericht über die öffentliche Sitzung des R. Schöffengerichts zu Nieſa am 5. Juni 1901.

1) Der Maler C. M. L. zu R. stand längere Zeit bei dem Tischlermeister C. J. E. in R. in Arbeit. Es war ihm beigegeben, im Sommer 1900 aus dem Contor seines Arbeitgebers nach und nach 20 Stück Schlüsselschlöder, 11 Handhaben und eine Zange zusammen l. B. v. 7 Mark 89 Pf. in der Absicht rechtswidriger Zuwegnahme zu haben, um diese Gegenstände in eigenem Nutzen zu verwenden. Weiter war d. r. Angeklagte beschuldigt, im Februar d. J. von dem ihm von seinem Meister zum Verbrauch übergebenen Bad 1 Flasche l. B. v. 1 Mark 50 Pf. verschwendet zu haben. Durch die Beweiserhebung reducirte sich die Anzahl der entwendeten Gegenstände um ein Gerüth, im Uebrigen räunte der Angeklagte

Seine Thaten unumwunden ein, wobei festzustellen war, daß die Diebstähle auf Grund eines einseitigen Anschlusses ausgeführt worden waren. Das Schöffengericht erkannte wegen Diebstahls in einem Falle und wegen Unterschlagung nach § 242, 246 des RStGB. auf eine Gesamtstrafe von 5 Tagen Gefängnis. 2) Einem 5 jährigen Knaben, Namens W. B., der von seiner Mutter beauftragt worden war, ein Stück Butter zu holen, wo zu ihm ein Korb mit einem darinliegenden Portemonnaie mit 80 Pf. Inhalt übergeben worden war, versuchte die Angeklagte, das 12 jährige Schulmädchen S. H. R. zu R., die von der dem Knaben aufgetragenen Besorgung Kenntnis hatte, den Inhalt des Korbes zu entreißen. Der Knabe riß sich los und lief davon, das Mädchen aber nach, bis ihr das Vorhaben in einem Hausflur gelungen war. Sie nahm das Portemonnaie nebst Inhalt, den Korb überließ sie dem Knaben, der nun mit leerem Korbe nach Hause zurückkehrte. Das Mädchen kufte sich für den gesamten Betrag, den sie errungen, Wurst, die sie auch sofort verzehrte, das Portemonnaie warf sie weg, um den Verdacht von sich abzuwenden. Da die Angeklagte bei Vernehmung ihrer strafbaren That die zur Erkenntnis der Strafbarkeit derselben erforderliche Einsicht besaß, erkannte das Schöffengericht wegen Diebstahls nach § 242, 57 des RStGB. mit Rücksicht auf das jugendliche Alter und die bisherige Unbescholtenheit der Angeklagten auf einen Verweis. 3) Des Diebstahls war angeklagt der Geschirrführer A. G. R. zu G. Er war beschuldigt, am 15. April von dem Esqual zu R. ein an einem Waggon hängendes, dem Arbeiter F. G. W. gehöriges Paket l. B. v. 6 Mark in der Absicht rechtswidriger Zueignung weggenommen zu haben. Die Beweishebung ließ hier nicht einen Diebstahl, sondern vielmehr eine Unterschlagung erkennen, da die Angabe des Angeklagten, die Wegnahme beruhe lediglich auf einem Irrtum, er habe nicht die Absicht gehabt, das Paket zu stehlen, nicht zu widerlegen war. Es erfolgte Verurteilung des Angeklagten wegen Unterschlagung nach § 246 des RStGB. zu 3 Tagen Gefängnis. 4) Der Blechschmied C. D. zu G., 3. J. in L. und wegen zu weiler Entfernung seines Wohnortes vom Esqualen in der Hauptverhandlung entbunden, wurde wegen Unterschlagung einer Schaufel und eines Spatens im Gesamtwerte von 2 Mark, die er sich von seiner Vogelschmiedin, der Frau verw. P. in G. zur Arbeit geliehen und bei seinem Weggange von G. an einen Arbeitskollegen verschleht hatte, nach § 246 des RStGB. zu 2 Tagen Gefängnis verurteilt. 5) Von der Anklage des Diebstahls wurde der Bahnarbeiter F. D. G. zu W., der beschuldigt war, in der Nacht vom 28. zum 29. April aus dem Keller des Heizhauses des Bahnhofes R. einen dem Bahnarbeiter W. gehörigen Geldbetrag von etwa 12 Mark in der Absicht rechtswidriger Zueignung weggenommen zu haben, um es in eigenem Nutzen zu verwenden, mangels genügenden Beweises kostenlos freigesprochen. 6) Der Tischler E. H. E. zu S., der beschuldigt war, im Mai 1900 zwei hölzerne Schraubzwinge l. B. v. je 60 Pf. und im Dezember 1900 zehn Schraubzwinge l. B. v. 6 Mark aus der Werkstatt bez. dem Trockenraum der Firma S. & H. zu W. in der Absicht rechtswidriger Zueignung weggenommen zu haben, wurde mangels Beweises von der gegen ihn erhobenen Anklage wegen Diebstahls kostenlos freigesprochen. R.

Die Unthaten der Fliege.

Die Fliege ist ein Insekt, gegen das der Mensch eine angeborene und berechtigte Abneigung fühlt, und es ist nur rathsam, diesem Widerwillen durch die That Ausdruck zu geben, und die Wissenschaft sollte es nicht unter ihrer Würde halten, nach den wirksamsten Mitteln zu suchen, wie der Vermehrung der Fliegen Abbruch zu thun ist. Gegen eine einzelne Fliege würde man ja nicht besonders grimmig sein, aber dieses Geschlecht kommt eigentlich niemals in einzelnen Exemplaren vor, denn es vermehrt sich in einem ganz erstaunlichen Grade. Bei einer zur Ausbreitung der Eier hinreichend hohen Temperatur wird die Zahl der Fliegen lediglich durch den Vorrath der ihnen zur Verfügung stehenden Nahrung beschränkt. Linnee soll einmal gesagt haben, daß drei Fleischfliegen vermöge ihrer reißenden Vermehrung ein todttes Pferd schneller aufzehren würden als ein Löwe, und die That- sache, daß gewisse Arten der Fliegenstippe, die eine äußerliche Ähnlichkeit mit den Bienen haben, ihre Eier in Thierleichen legen, hat wahrscheinlich sowohl den Samson der Bibel als den lateinischen Dichter Virgil zu ihrer irdigen Vorstellung von der Entstehung des Honigs veranlaßt. Jedenfalls ist es eine besondere Eigenschaft der Fliege, daß sie für die Niederlage ihrer Eier allerhand faulende Stoffe auswählt, zu deren schneller Zersetzung sie viel beiträgt. Jede weibliche Fliege legt etwa 120 Eier. Die Entwicklung der Fliege vom Ei bis zum ausgewachsenen Insekt wird in weniger als drei Wochen vollendet, danach läßt sich berechnen, daß eine weibliche Fliege während eines heißen Sommers etwa 25 Millionen Nachkommen haben kann. Die Ablage der Fliegenier in einer Thierleiche beginnt mit dem Augenblick des Todes, zuweilen sogar schon vor dessen Eintritt, falls die Thiere sehr geschwächt sind. Es hat aber den Anschein, als ob dieser Satz sogar für Menschen zutrifft, denn man hat auf den Schlachtfeldern von Südafrika die Erfahrung gemacht, daß Menschen, die stark durch Fieber geschwächt waren, bereits in dieser Weise von den Fliegen heim- gesucht wurden. Außerdem ist unter den englischen Ärzten, die wirkliche Beobachtungen darüber angestellt haben, nur eine Stimme betrefend der Ansicht, daß die Fliegen zu der Verbreitung des Darmfiebers unter den eng- lischen Truppen das Meiste beigetragen haben, indem sie die Reime von den faulenden Stoffen, in denen sie ihre Eier ablagern, auf die Nahrungsmittel und damit auf den Menschen übertragen. Ein Londoner Pro- fessor der Medizin, G. B. Poore, hat daher in der letzten Lancet-Ausgabe eine Reinigung der Schlachtfelder mit Rücksicht auf die Fliegenplage besonders besprochen. Nach seiner Meinung und nach seinen eigenen Erfahrungen

auf den Schlachtfeldern der Salisbury-Ebene ist die Reinigung im Feldlager geradezu als eine Wissenschaft zu betrachten, die nach bestimmten Grundsätzen alle organischen Abfallstoffe als die gefährlichsten Feinde der menschlichen Gesundheit zu beseitigen habe. Sie müßten verbrannt, vergraben oder sonstwie unschädlich gemacht werden, und zwar ist ein nicht zu tiefes Vergraben vorzuziehen. Mindestens aber sollten alle diese Abfallstoffe in einzelnen Haufen zusammengeschichtet und diese dann so weit mit Erde bedeckt werden, daß die Fliegen keinen Zutritt finden. Diese Lehre sollte man eigentlich in allen Fällen längst beachtet haben, wenigstens ist sie alt genug. Schon der Prophet Moses mußte wohl Erfahrungen über die Fliegenpest in Afrika gesammelt haben, denn sonst hätte er kaum darauf verfallen können, den Israeliten die Vor- schrift zu geben, die in den Versen 12-14 des 23. Kapiteis im 5. Buch gegeben ist. Im englischen Lager in Süd- afrika hat man in dieser Beziehung allerdings wieder diese mosaische Vorschrift noch die Forderungen der heu- tigen Hygiene beachtet, andernfalls hätten nicht so haar- sträubende Dinge vorkommen können, wie sie Professor Poore berichtet. Bei Berham in der Salisbury-Ebene hatte ein mit der Reinigung des Lagers betrauter Unter- nehmer in einer Entfernung von nur wenigen hundert Metern ein großes Gelände besetzt, auf dem er sämtliche Abfallstoffe, darunter die ausgeleerten Konserv- bildchen, Knochen, Abfälle von Nahrungsmitteln, Pad- material und auch die Fäkalien in große Haufen hatte zu- sammengeschichtet lassen, damit sie dort trocknen und dann verbrannt werden sollten! Dieses Feld war natürlich von Milliarden von Fliegen besucht und verbreitete bis auf eine Viertelmeile hin einen durchdringenden Gestank, der bis ins Unerträglichste wuchs, als nun schließlich diese Massen angezündet wurden. Wahrscheinlich hatten überdies die Fliegen bereits hinreichenden Gebrauch davon ge- macht, um sich ins Ungemeine zu vermehren und nun wiederum in dem Kriegslager über Alles herzufallen, Schmutz und Krankheitskeime mit sich tragend. Professor Poore geht nun von diesem widerwärtigen Bilde auf dem afrikanischen Kriegsschauplatz ab und weist darauf hin, wie wichtig das Vergraben aller Abfallstoffe für Landwirthschaft, Ackerbau usw. seien. Von mancher Seite sind die Fliegen mit dem Hinweis in Schutz genommen worden, daß sie zur Beseitigung der Abfallstoffe und so gewissermaßen zur Reinigung des Erdbodens beitragen. Dabei wird aber abgesehen von der aus dieser Thätig- keit der Fliegen entstehenden gesundheitlichen Gefahr ver- gessen, daß der Mensch von den Abfallstoffen zur Zü- gung des Bodens weit besseren Gebrauch machen kann, wenn er ihre Beseitigung durch Vergraben selbst besorgt. Tüchtig die Thätigkeit der Fliegen geht ihm eine außer- ordentlich große Menge werthvollen Düngers verloren. Wenn die Fliegen in einen Düngerhaufen ihre Eier ab- legen, so fressen die Larven dessen nuzbare Theile auf und lassen das Stroh übrig. Wenn jede Fliege nur 1/20 Gramm zu ihrem Unterhalt aufbraucht, so würden jene 25 Millionen Fliegen, die aus einer einzigen Mutter- fliege eines Sommers entstehen, über zehn Doppel- zentner werthvollen Düngers vertilgen. Professor Poore rath daher nach eigener Erfahrung, sowohl alle Ställe täglich zu reinigen und den Dünger sofort in den Boden der Felder einzugraben, als auch täglich die Abfälle eines Gartens, also die todtten Blätter, die abgefallenen und versauenden Früchte usw. einzusammeln und zu beseitigen, da auch diese sonst nur zu Brutstätten von Insekten werden, die oft genug im Herbst die Früchte befallen. Die Vorstellung, daß die durch das Vergraben der Abfallstoffe entstehende Verunreinigung des Bodens gefährlich sei, hält Poore für unzutreffend, denn der Erdboden sei durch seine Fähigkeit, alle diese Stoffe zu assimilieren, der beste Freund des Menschen.

Vermischtes.

Das „Jahrhundert des Glases“. Eine eigen- artige Prophezeiung macht der frühere Director der großen Glasfabrik in St. Gobain, Jules Henriau: er sieht in dem kommenden Jahrhundert ein „Jahrhundert des Glases“ voraus. Er behauptet natürlich nicht, daß wir gläserne Kanonen oder gläserne Kriegsschiffe haben werden, aber er hält das Glas für das beste Baumaterial, besonders für Wohnhäuser. Den wichtigsten Grund für seine Idee sieht er in dem unerschöpflichen Vorrath der Stoffe, aus denen das Glas gemacht ist, in seiner Anwend- barkeit auf alle Formen, in seiner Dauerhaftigkeit und seiner Reinlichkeit. Glas kann geformt, gefärbt und in einem Umfange verziert werden, wie kein anderer Stoff. Das Glas kann in sechs Arten behandelt werden. Es kann zu Fensterscheiben, Pflastersteinen, Füllungen u. g. ge- gossen, zu Gefäßen, Schieferplatten, Wanddekorationen und sogar Statuen geformt werden. Es kann zu Flaschen, Gläsern, Vasen und allen unter dem Namen „Gläsern“ bekannten Geräthen geblasen werden. Es kann zu Krystal- len, Linsen, Prismen und anderen Kunstgegenständen ge- blasen und geschliffen werden. Es kann in die feinsten Fäden gezogen werden. Es kann zu Röhren, Rörben und Kleiderhosen verarbeitet werden. Es kann zu Mosaiken und Emailen verwandelt und zur Nachahmung der meisten Edelsteine verwendet werden. Ein Glashaus nach den Ideen Henriaus würde Fundament und Wände aus dem vor Kurzem erfundenen „Steinglas“ haben, das einen dreimal so großen Widerstand als Granit leistet. Es ist gegen Hitze und Kälte weniger empfindlich als Stahl, nützt sich bei Reibungen weniger als Porphyrt ab und widersteht außerordentlich viel stärkeren Hammerschlägen als Bruchmarmor. Die Glaswände würden durch Win- terteilen zusammengehalten; ein hoher Raum würde blei- ben, durch den Glasdecken für heiße Luft, heiße und

kaltes Wasser, Gas, elektrische Tröhle und Abzugsohre geführt werden könnten. Auch die Treppen und Geländer, Decken, Wanddekorationen, Ramine und Herde wären aus Glas. Das Glas kann undurchsichtig oder mit leuchtenden Farben gefärbt, golden oder silbern oder in Prismen und Krystallen mit Facetten wie Diamanten angefertigt werden, meint Henriau. Stühle und Tische würden aus verglastem Material, das dieselbe Stärke wie Eisen oder Mahagoni hat, hergestellt. Kochgeräthe, Schüsseln, Tassen, sogar Messer und Gabeln würden aus Glas gemacht werden. Das neue Glashaus wird vollkommen sauber und thatsächlich unzerstörbar sein. Es kann von oben bis unten gewaschen werden, ohne daß Feuchtigkeit zurück- bleibt, es hat keinen Staub und Spinnweben können sich nicht festsetzen. Man hat bereits angefangen, die Pariser Straßen mit Glas zu pflastern; die unzerstörbare Masse hält ausgezeichnet und macht keinen Staub, ist deshalb leicht zu reinigen. Auch die damit verbundene Zu- nahme des Lärms könnte nach und nach überwunden werden. Das ganz aus Glas gebaute „Palais Lumineux“ der Pariser Weltausstellung war in gewissem Maße die Verwirklichung von Henriaus' Ideal.

Die Berliner und ihre Denkmäler. Unter diesem Titel bringt die „Frl. Jg.“ eine hübsche Plau- dererei, in der sich unter Anderem auch folgendes Geschie- chen findet: Sehr amüsiert habe ich mich auch auf dem Andreasplatz. Dort ist eine gewaltige Marmorbank zur Aufstellung gelangt, die an ihren beiden Enden „Ar- beit“ und „Familienglück“ versinnbildlicht. Rechts steht ein junger Familienvater, der sein Söhnchen im Hand- werk unterweist, links sitzt die Mutter mit dem Kinde auf dem Schooß. Eine Unmenge Menschen tummelten sich bei dem schönen Wetter auf dem Platze. Verfüßt durch meine Erfahrungen beim Charlottenburger Schloß- frug ich eine Gruppe von Arbeitern, was die beiden Marmorbilder wohl vorstellen. Ohne sich einen Augenblick zu befinden, antwortete mir Einer: „Det ist der Andreas- Dofer und seine Frau, wo auch der Platz darnach heißt!“ — Als ich gegen Abend die Siegesallee durchwanderte, machte ich noch einen Versuch. Diesmal hatte ich mir einen halbwildfischen Jungen ausgewählt. „Können Sie mir sagen, was die lange Reihe weißer Gestalten bedeutet?“ fragte ich. „Det sind dem Kaiser seine vilken Ahnungen!“ erwiderte schlagfertig der Junge.

Die gesündeste Großstadt Preußens ist nach der Statistik des Jahres 1900 Charlottenburg: auf 1000 Personen kamen hier nur 15,4 Todesfälle. Ihr folgt dann in etwas weitem Abstände Frankfurt a. M. mit einer Sterbeziffer von 17,4. Aber auch Berlin darf sich mit 19,8 rühmen, eine verhältnismäßig sehr niedrige Zahl von Sterbefällen aufzuweisen — ein Vorzug, den die Reichshauptstadt unweiskhaft ihren vorzüglichen hygieni- schen Einrichtungen verdankt. Die zweit- und die dritt- größte Stadt Preußens, Breslau (27,0) und Köln (24,2), stehen viel ungünstiger da, am ungünstigsten freilich Dan- zig (28,9) und Königsberg, wo von 1000 Personen nicht weniger als 29,6 Personen starben. Geheiratet wird in den preussischen Großstädten auch sehr ungleichmäßig. Die mindeste Vereitwilligkeit, das Ehejoch auf sich zu neh- men, zeigte die Bevölkerung von Aachen (15,9 Ehe- schließende auf 1000 Personen) und Kiel (16,0), die meiste Berlin (22,0), Frankfurt a. M. (22,1) und Essen (22,9).

Kirchennachrichten für Weiba.

1. Sonntag nach Trinitatis (9. Juni).
Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.

Kirchennachrichten von Gröba.

Dom 1. p. Trin. früh 8 Uhr Predigt; 1/11 Uhr Kinder- gottesdienst; Abends 8 Uhr Jünglingsverein.

Meteorologisches.

| Mittelzeit von R. Rathen, Ostpr. | |
|----------------------------------|-----|
| Barometerstand | |
| Mittags 12 Uhr. | |
| Sehr trocken | 770 |
| Befindlich schön | |
| Schön Wetter | 760 |
| Bekünderlich | 750 |
| Regen (Wind) | 740 |
| Blie Regen | 740 |
| Sturm | 730 |

Max. Temp. von vorgem. Nacht + 9°
 Temp. von heute früh 8 Uhr + 2°
 Min. Temp. von heute + 18°
 Wind. Beschäftigt 90%

Litterarisches.

Auf der Höhe der Zeit stehen die im Verlage von Theob. Thomas in Leipzig erscheinenden Universal-Radsport-Karten. Dies beweist die in gelegener Bearbeitung erschienene Karte Nr. 7 vom Königreiche Sachsen. Dieselbe zeichnet sich aus durch Genauigkeit in der Wiedergabe der Hauptstraßen, der fahr- baren Wege und Landstraßen, der Entfernungen- und Höhen- ziffern, der Steigungen- und Gefälle-Markierungen, der Bäder und Obstege, der besonders schwierigen Stellen, der Eisenbahnen, Flüsse u. s. w. Die Karte, deren Ausgabe in eleganten, biegsamen Galko-Decken in Taschenformat erfolgt, sind nach den neuesten Unterlagen von tüchtigen Kartographen des preussischen Generalstabes redigirt. Die Verlage der Pläne der größeren Städte mit deren weiterer Umgebung muß als ein glücklicher Gedanke bezeichnet werden, denn dieselben sind so eingerichtet, daß darnach ebenfalls bequem gefahren werden kann und braucht man bei Benutzung der Pläne nicht die ganze Karte anzu- ander zu legen. Preis RRL 1.— bis RRL 1.50 für die un- aufgezogene, RRL 1.50 bis RRL 2.50 für die aufgezogene Karte.

Über die
 1. a
 geöffnet: t
 mittags 8
 2. 1
 öffnet: tu
 Der
 Ueberfächer
 Die
 sendungen,
 erfolgt zu
 Zweigpost
 die im R
 helm-Platz
 Bestellung
 aus erfolg
 Postaufsch
 Paketbefre
 die Landb
 a) J
 stalt, und
 dom
 7 1/2
 10 3/4
 2
 4 1/2
 5 1/2
 *) In
 selben, me
 Troc
 Schloß
 gegen d
 gekauft, f
 2 gro
 10 9
 erhält de
 des, eine
 hartgen
 auf den 9
 Metallhal
 93°.
 gefloher
 Alle
 sind eine
 heute W

Uebersicht über die Post- und Telegraphenrichtungen in Riesa.

1. Schalterdienststunden.

Postamt 1 (Hauptpostamt, Postgebäude am Bahnhof). a) an Werktagen: im Sommer von 7 Uhr, im Winter von 8 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Mittags und von 2 bis 8 Uhr Nachmittags.

b) an Sonn- und Feiertagen: im Sommer von 7 Uhr, im Winter von 8 Uhr bis 9 Uhr Vormittags und von 12 bis 1 Uhr Mittags.

Telegraphen-Annahme ununterbrochen (auch zur Nachtzeit). Postamt 2 (Zweigstelle, Niederlagstraße). a) an Werktagen: im Sommer von 7 Uhr, im Winter von 8 Uhr Vormittags bis 12 Uhr Mittags und von 1 bis 8 Uhr Nachmittags.

b) an Sonn- und Feiertagen: im Sommer von 7 Uhr, im Winter von 8 Uhr bis 9 Uhr Vormittags und von 12 bis 1 Uhr Mittags.

Die Annahme von Telegrammen erfolgt innerhalb der gewöhnlichen Schalterdienststunden.

2. Öffentliche Fernsprechkstellen.

1. am Hauptpostamt (am Bahnhof, 2. Obergesch.), geöffnet: im Sommer von 7 Uhr, im Winter von 8 Uhr Vormittags bis 9 Uhr Nachmittags.

2. in der Zweigpostanstalt (Niederlagstraße), geöffnet: innerhalb der gewöhnlichen Schalterdienststunden. Der Sprechbereich, innerhalb dessen Gespräche durch Fernsprecher zugelassen sind, ergibt sich aus den aushängenden Uebersichten.

3. Briefdienst.

Die Bestellung der gewöhnlichen und Einschreibbriefsendungen, sowie der Briefe mit Zustellungsurkunde und Zeitungen erfolgt zum Theil vom Hauptpostamt, zum Theil von der Zweigpostanstalt aus. Dem Hauptpostamt sind im Allgemeinen die im Norden der Stadt vom Bahnhof bis zum Kaiser-Wilhelm-Platz liegenden Straßen und Plätze zugetheilt, während die Bestellung der übrigen Stadttheile von der Zweigpostanstalt aus erfolgt. Die Abtragung der Briefbriefe, Postanweisungen, Postaufträge, Nachnahmeforderungen und Pakete (Geld- und Paketbestellung) geschieht durchweg vom Hauptpostamt, ebenso die Landbestellung.

a) Die Briefbestellung findet an Werktagen 5 mal statt, und zwar wie folgt:

| | | |
|----------------------|---------------------|------------------|
| 7 1/4 Uhr Vormittags | von der Zweigstelle | 7 Uhr Vormittags |
| 10 3/4 | 11 | |
| 2 | 2 1/2 | Nachmittags |
| 4 1/4 | 4 1/4 | |
| 5 1/4 | 5 1/4 | |

*) Interessenten wollen den Artikel aufbewahren, da Abdruck des selben, wohl zu umfangreich, zunächst nicht wieder erfolgt. R. T.

b) Selbstbestellung (3 mal). c) Paketbestellung (2 mal). 7 1/2 bis 11 1/2 Uhr Vorm. 7 1/2 bis 12 Uhr Vorm. 2 1/2 bis 4 Nachm. 4 1/2 bis 7 Nachm. 4 1/2 bis 6 1/2

An Sonn- und Feiertagen erfolgt nur eine einmalige Brief-, Geld- und Paketbestellung.

d) Landbestellung. Die Abtragung der an Empfänger im Landbestellbezirk gerichteten Sendungen erfolgt vom Hauptpostamt aus, und zwar im Allgemeinen werktäglich zweimal: 7 1/2 Uhr Vormittags und 2 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Feiertagen durchweg einmal: 7 1/2 Uhr Vormittags. Nur nach Gröbba findet werktäglich noch eine dritte Bestellung 5 1/2 Uhr Nachmittags, nach einzelnen Abbauten (Windmühle bei Pochra, Ziegelei Gröbba, Heideberg) dagegen nur einmalige (Früh-)Bestellung statt.

Zum hiesigen Landbestellbezirk gehören nachstehende Orte und Ortshelle pp.: Colonie, Forberge, Clausgut, Gröbba, Gröbba mit Eisenwerk Rauchhammer, Jahnshausen, Leutenich, Mergendorf, Merzdorf, Nitzsch, Neugröbba, Neupochra, Neuwelba, Delsch, Oppitzsch, Pausitz, Pochra, Poppitz, Schänitz, Windmühle bei Pochra, Welba, Wohnwärterhäuser an der Riesa-Chemnitz Bahnr. Nr. 1 und 2, desgl. Riesa-Lommahsch Nr. 1, Ziegelei Forberge, Feldmühle.

Auf die Sendungen von Riesa nach den vorstehenden Orten pp. finden die unter 6 angegebenen Ortsregeln Anwendung.

e) Telegrammbestellung. Die Bestellung der ankommenden Telegramme erfolgt zum Theil vom Hauptamt, zum Theil von der Zweigstelle und zwar im Wesentlichen unter Zugrundelegung der für die Briefbestellung maßgebende Straßenentheilung. Die nach Landorten gerichteten Telegramme werden ohne Ausnahme vom Hauptamt abgetragen.

4. Briefkastenleerung.

Die Leerung der Straßenbriefkästen geschieht durchweg vom Hauptamt aus zu den an den Briefkästen angegebenen Zeiten. Es finden im Anschluss an die obgehenden Läufe werktäglich 8, Sonn- und Feiertags 3 Leerungen statt, und zwar: Werktags: 4 1/4 - 6 1/4 B. 8 - 9 1/4 B. 9 1/4 - 11 1/4 B. 10 1/4 - 12 1/4 B. 1 - 2 1/4 N. 2 1/4 - 4 1/4 N. 5 1/4 - 7 N. 8 1/4 - 10 1/4 N. Sonn- und Feiertags: 4 1/4 - 6 1/4 B. 5 1/4 - 7 N. 8 1/4 - 10 1/4 N.

Briefkästen sind aufgestellt: Eisenwerk Rauchhammer, Dampfschiff-Hallestraße, Hauptstraße 34, am Rathaus, Hauptstraße 2, Altmarkt 7, Reichnerstraße 34, Kaserne II. Abth. Regt. 68, Poppitzerstraße 15, Kaserne I. und II. Abth. Regt. 32, Schloßstraße 15, Gartenstraße (Ede Pausitzerstr.), Ede Bettiner- und Straße: „An der Gassenstalt“, Eibstraße 2, Kasernenstraße 87, Kaserne I. Abth. Regt. 68, Bahnhofstraße 18, Zweigpostamt.

Die am Hauptpostamt und an der Zweigstelle vorhandenen Haus- und Schalterbriefkästen werden 5 Minuten vor Abgang jeder Post, der Hausbriefkästen an der Zweigstelle außerdem 6 Uhr Vorm. und 10 Nachm. durch den Kastenleerer des Hauptpostamts geleert.

5. Postverbindungen.

1. Landpostfahrt nach Dorch (mit besondrer Personenbeförderung, Fahrpreis 5 Pfg. für 1 Kilometer = 40 Pfg. bis Dorch). Abgang vom Hauptamt 6 Uhr Vorm., Ankunft in Dorch 8.30 Vorm., Rückfahrt von Dorch 1.30 Nachm., Ankunft in Riesa 3.30 Nachm.

2. Botenpost nach Dorch. Abgang im Winter 12.30, im Sommer 1.30 Nachm., Ankunft in Dorch im Winter 3 Uhr, im Sommer 4 Uhr Nachm. Abgang aus Dorch im Winter 5.30, im Sommer 6.30 Nachm., Ankunft in Riesa im Winter 7.30, im Sommer 8.30 Nachm.

Sonn- und Feiertags fällt die Landpostfahrt aus, dafür verkehrt eine Botenpost zu denselben Zeiten.

3. Botenpost nach Strehla. Abgang 5 Uhr Vorm., Ankunft in Strehla 7.30 Vorm. Abgang aus Strehla 9 Uhr Vorm., Ankunft in Riesa 11.30 Vorm.

4. Postbeförderungen zwischen Hauptpostamt und Zweigstelle. a) Vom Hauptamt nach der Zweigstelle: 5.30 B. Güterpost, 7.15 B. Botenpost, 8.15 B. Güterpost, 10.40 B. Botenpost, 11.30 B. Botenpost, 1.45 B. Botenpost, 3.40 B. Botenpost, 4.15 B. Botenpost, 5.45 B. Güterpost.

b) Von der Zweigstelle nach dem Hauptamt: 7.30 B. Botenpost, 9.15 B. Güterpost, 11.15 B. Botenpost, 12.30 B. Botenpost, 2.15 B. Botenpost, 3.15 B. Botenpost, 4.30 B. Botenpost, 6.45 B. Güterpost, 7.45 B. Botenpost, 8.30 B. Güterpost.

6. Ortsgebühren.

Für Ortssendungen (Postsendungen an Empfänger im Orts- und Landbestellbezirk des Aufgabepostorts) werden erhoben: für Briefe bis 250 g frankirt 5 Pf., unfrankirt 10 Pf.

| | | |
|------------------------------------|----|-----|
| Postkarten | 2 | 4 |
| Postkarten mit Antwort | 4 | |
| Drucksachen bis 50 Gramm | 2 | Pf. |
| über 50-100 | 3 | |
| 100-250 | 5 | |
| 250-500 | 10 | |
| 500 Gramm bis 1 Kilogramm | 15 | Pf. |
| für Geschäftspapiere bis 250 Gramm | 5 | Pf. |
| über 250-500 Gramm | 10 | Pf. |
| über 500 Gramm bis 1 Kilogramm | 15 | Pf. |
| für Waarenproben bis 250 Gramm | 5 | Pf. |
| über 250 bis 350 Gramm | 10 | Pf. |

Drucksachen, Geschäftspapiere und Waarenproben müssen frankirt sein.

Alle weiteren im Postversendungs- und Telegramm-Verkehr zu beachtenden Vorschriften und Taxbestimmungen ergeben sich aus den vom Reichspostamt herausgegebenen „Post- und Telegraphen-Nachrichten für das Publikum“, die zum Preise von 15 Pfg. bei den Postanstalten und den bestellenden Boten zu beziehen sind.

Nur 4 Tage in Riesa.

Roese's große Wienagerie und Raubthier-Circus

In Riesa am Schützenhause ist das größte Unternehmen der neuesten Zeit. Thierbändiger u. Thierbändigerin I. Ranges. Eigene Anlagen. Eröffnung Sonntags 8 Uhr Nachmittags. 4, 6 u. 8 1/2 Uhr Fütterung u. Hauptdressur. Entree: 1. Pl. 60 Pf., 2. Pl. 30 Pf., Kinder h. zu 10 Jhr. u. Militär ohne Charge 1. Pl. 30 Pf., 2. Pl. 20 Pf. Das Geschäft repräsentirt einen Werth von 200,000 R. Die Direction.

Schutz gegen Diebstahl! Schutz gegen Diebstahl!

Achtung! Hätten Sie sich bei **Adolf Richter** ein Rad mit **abnehmbarer Lenkstange** gekauft, so wäre Ihnen Ihr Rad nicht gestohlen worden.

kleiniger Vertreter:
Adolf Richter, Riesa.

4000 q. Meter große Radfabrikbahn.
2 große Werkstätten mit eigener Schleiferei, Berniklung, Emailtrevel.

10 Mk. Belohnung. erhält der Wiederbringer meines Hundes, eines kleinen, schwarzen, glattschuppigen Malters mit gelben Abzeichen auf den Ohren „Bud“ hörend. Selbes Metallhalsband mit Steuermarkte „Riesa 93“.
Major Gentschel.

Bestenleses Rad gestohlen. Warne vor Kalant, Julius Gsch.

Neu-Weida. Alle Diebstahls, welche gesonnen sind ohne mein. Genehmigt belästigen, heute Abend bei **Gustav Ullig.**

Ein selbstständiger, tüchtiger **Bäcker** zur Einrichtung einer neuen Bäckerei auf dem Lande sofort gesucht. Wo? sagt die Exped. Bl.

Tüchtige Maurer werden angenommen. **Schulbau Weida.** Zu melden daselbst beim Voller.

Maurer, Zimmerer und Arbeiter sucht **Mauerberger, Gröbba.**

Arbeiter

werden noch angenommen im **Eisenwerk Riesa.**

Glafer od. Bautischler gesucht **Wismarstr. 47.**

Zu verkaufen: Landwirtschaft (Lommahscher Gegend) mit 25 Acker und Kamm. leb. u. todt Ind. Anzahlung R. 10.-12000; rentables Lindhaus in Neuwelba bei Riesa. Anzahlung R. 1500-3000; H. Haus in Riesa. Anzahlung R. 1400; Hausgrundstück bei Langenberg, mit 1 Acker Feld. Anzahlung R. 1900; Hausgrundstück bei Seerhausen, mit Scheune, Stallung und schönem Garten Anzahlung R. 6.-700. Es wird guter Gashof in Zahlung genommen; Schmiedegrundstück in Strehla a. E., mit Kamm. Ind. Anzahlung R. 10000. Große Kundenschaft ist vorhanden; Gashof mit Schmiede (Lommahscher Gegend), mit schönem Garten und Kamm. Inventar. Anzahlung R. 10.-12000. Nähere Auskunft ertheilt ersäßig und entschloffenen Reflectanten kostenfrei **Richard Kaiser, Riesa,** Hauptstr. 58.

Zu kaufen gesucht: Landwirtschaft mit Gashof und 10-12 Acker Feld, wenn ein Glashaus mit Restaurant in Zahlung genommen wird; Hausgrundstück in Riesa oder allernächster Umgebung im Preise von R. 8-10000 bei R. 2000 Anzahlung. Offerten erbitet **Rich. Kaiser, Riesa a. E.,** Hauptstr. 58.

1 Eckbaustelle, Mitte der Stadt Riesa, vorzögl. Lage ist zu verkaufen. Adr. niedergulegen unt. **K. A. 20** in der Exped. d. Bl.

Starke Kühe, worunter die Küber saugen, stehen preiswerth zum Verkauf bei **Ernst Gähler in Glanitz.**

Kühe mit Kälbern stehen zu verkaufen bei **Schreiber, Glanitz.**

Zu verkaufen 1 Bahn, 6 Gähner u. 8 Schipp. Feldstr. 7.

Einige Stuppen schlanke dicke Stämme, 28-27 cm Mittendicke werden sofort gegen **Casse** gekauft. Preise franko Bahnverladen an **Gaasenstein & Vogler, H. O. Chemnitz, unter L. 3009.**

Ein Hindervogel ist 1. 10 R. zu verkaufen **Poppitzerstr. 10.**

Ein sch. Polsterstuhl preisw. zu verl. **Wilmhelmsstr. 10, 3 R.**

Futter- und Strohh in Schanden verkauft **Rittergut Cottewitz.**

Hou-Seile empfiehlt **Mag Bergmann, Sellenstr.**

Zu kaufen gesucht: Landwirtschaft mit Gashof und 10-12 Acker Feld, wenn ein Glashaus mit Restaurant in Zahlung genommen wird; Hausgrundstück in Riesa oder allernächster Umgebung im Preise von R. 8-10000 bei R. 2000 Anzahlung. Offerten erbitet **Rich. Kaiser, Riesa a. E.,** Hauptstr. 58.

1 Eckbaustelle, Mitte der Stadt Riesa, vorzögl. Lage ist zu verkaufen. Adr. niedergulegen unt. **K. A. 20** in der Exped. d. Bl.

Starke Kühe, worunter die Küber saugen, stehen preiswerth zum Verkauf bei **Ernst Gähler in Glanitz.**

Kühe mit Kälbern stehen zu verkaufen bei **Schreiber, Glanitz.**

Zu verkaufen 1 Bahn, 6 Gähner u. 8 Schipp. Feldstr. 7.

Einige Stuppen schlanke dicke Stämme, 28-27 cm Mittendicke werden sofort gegen **Casse** gekauft. Preise franko Bahnverladen an **Gaasenstein & Vogler, H. O. Chemnitz, unter L. 3009.**

Ein Hindervogel ist 1. 10 R. zu verkaufen **Poppitzerstr. 10.**

Ein sch. Polsterstuhl preisw. zu verl. **Wilmhelmsstr. 10, 3 R.**

Pa. Mazinscheiner Braunkohlen offerirt in allen Sorten ab Schiff in Riesa **Carl Pantusch.** NB. Von heute bis auf Weiteres ermäßigte Preise.

Rankelpflanzen sind zu verkaufen bei **Fehrman, Döberfen.**

Erstklassige **Nähmaschinen** sowie auch die billigen Beckler, ferner Nähmaschinen für Schneider, Schuhmacher, Sattler kaufen Sie gut und billig bei **Adolf Richter, Riesa.** Neugebaute, vorzüglich eingerichtete Werkstätte für alle Fabrikate.

Einfache u. feine **CRISTALL-**geschirre Romer u. Tafel. Kaffee- u. Waschgeschirre zu **Braulausstellungen.**

Preisverz. u. Muster frei. Versandt unter Garantie. **Königl. Hof- u. Porzellan-Manufaktur CARL ANHAUSER DRESDEN.**

Moderne Möbel für Wohnzimmer, Schlafzimmer und Küche, Steinerne Reform-Matratzen empfiehlt **Gustav Heinrich, Riesa, Pausitzerstr. 26.**

Wilh. Jäger, Riesa, Parkstr. 8

Dampffärberei und Chemische Reinigungsanstalt für Damen- und Herrenkleider, Möbelstoffe, Teppiche, Gardinen, Federn u. s. w.

A. Messe,
Bankgeschäft,
Riesa, Hauptstrasse.

Ausführung
aller Bank- und Börsengeschäfte,

wie:
An- u. Verkauf von Staatspapieren, Actien, fremdländ. Geldsorten
Spesenfreie Einlösung von Coupons, Dividendenscheinen;
Discontierung von Wechseln, Devisen;
Conto-Corrent- und Check-Verkehr;
Hypotheken-Nachweis für den Darleiher völlig kostenfrei.
Verzinsung bei tägl. Verfügung mit 3%
" monatl. Kündigung " 3 1/2%
" viertelj. " " 4%
" halbj. " " 4 1/2%
von Baareinlagen

Verkaufskontor in Mauersteinen.



Büffets
Verticos, Kleiderschränke
Komoden, Trumeaux
und Pfeilerspiegel, Schreib-
Steg-, Rauch-, Serviertische,
Nippstische usw.
in allen Sorten, echt und imitirt,
Sitt. Preis auf Lager
Paul Zenker,
Rastowstr. 83.

Neue und gebrauchte
Pianos
Flügel, Harmoniums
nur renommirter Fabrik.
In jeder Preislage, auch
auf Abzahlung
ohne Preiserhöhung empfiehlt
Planolager u. Versandhaus
Stolzenberg, Dresden
- Jakob-Geyse-Str. 11, 12.
Empfehlen v. Kgl. Konservatorium
Circa 100 Instrumente zur Auswahl
- Frachtkosten gratis -

Hoch-
elegante
**Spott-
wagen**
abwärtiger
Bauart für
Kinder
Patentkinderwagen-Fabrik
Julius Tretbar,
Grimma.
Vertheiler von ihnen überaus!

Kaffee-Versand
nach allen Büschen portofrei.
Wilhelm Matz,
Samburo, Röhrendamm 176.
Rob-Kaffee ohne Schwarz,
Pfd. von 75 Pf. an,
Gebrannt. Kaffee ohne Schwarz,
Pfd. von 90 Pf. an.
Kaffee gratis und franco!

Roth- u. Weissweine
in großer Auswahl empfiehlt
Ferdinand Schlegel.

Waldgott's gefäulter
Citronensaft,
amerikant. gutes und wohlschmecken-
des Fabrikat für Speisen und als
Säureungsmittel empfohlen.
Moriz Damm, H. S. Gennide,
und Reich Pohl Nachf.

Feinstes Nizzaer
Provenceröl,
beste existierende Marke,
in Flaschen und ausgewogen, bgl.
ächten
Weinessig
empfehlen
Drogerie H. S. Gennide.

Elbterrasse Strehla

empfehlen Ihre freundlichen und geräumigen Lokalitäten den verehrten
Berechnen, Gesellschaften und Musikern einer geneigten Beachtung. Großer
Concertsaal, Vereinszimmer mit Piano, fr. Barack, Asphaltgelände. Schöner
schattiger Garten (herrlicher Ausblick), 64 einleitender Dunkelheit fernste
Beleuchtung der großen Räume. Berechnen und Gesellschaften stelle meine
große Festhalle zur Abhaltung von Festen zur Verfügung. Vorzügliche
Biere und Weine. Gute Küche. Hochachtung & Pflichten.

Möbelfabrik und Hermann Schlegel,
Magazin von Hauptstrasse 83 Riesa Hauptstrasse 83
empfehlen großes Lager fertiger Polster- und Tischler-Möbel
Spiegel und Stühle, echt und imitirt. Ganze Ausstattungen vom ein-
fachen bis zu den feinsten Preis am Lager. Verpackung und Sendung nach
Auswärts franco.

Man verlangt überall:
Toell's vorzügliche
Kronen-Papier-Wäsche
und achte beim Einkauf auf die nebenstehende
Schutzmarke.

Versuchen Sie einmal
eine Büchse
des nahrhaften und wohlschmeckenden
van Houten's
Cacao
Regelmäßige Consumenten dieser altrenommirten
Marke werden mit keinem anderen Cacao
zufrieden sein.

Mütter gibt euren Kindern während der heißen
Sommerzeit besonders bei
Durchfall und Brechdurchfall
nur **Apotheker Tutewohl's Kindermehl.**
Gesündestes und kräftigstes Nahrungsmittel.

Die schönste Plättwäsche
erhält man durch Anwendung der
weltberühmten amerikanischen
Brillant-Glanzstärke
von Fritz Schulz jun.
Aktiengesellschaft, Leipzig
leicht und sicher mit jedem Plättchen.
Nur echt mit Schutzmarke „Globus“
In Packeten à 20 Pfennig überall vorrätig!

In Konkursverfahren über das Vermögen des Fuhrwerksbesizers
Carl Star Darre in Strehla a. E. soll mit Genehmigung des Gerichts
die Schlussverteilung erfolgen. Die Teilungsmasse beträgt 1891 M. 55 Pf.
Hierzu sind die gesammelten Kosten des Verfahrens zu kürzen. Bei der
Verteilung sind Forderungen in Höhe von 13 M. 85 Pf. mit Vorrecht
und 3908 M. 70 Pf. Forderungen ohne Vorrecht zu berücksichtigen. Ein
Verzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen ist zur
Einsicht der Beteiligten auf der Gerichtsschreiberei niedergelegt.
Riesa, den 8. Juni 1901.
Rechtsanwalt Dieckmann, Konkursverwalter.

Konkursauktion.
Donnerstag, den 11. Juni, von Vorm. 9 Uhr an, kommen die
zur Konkursmasse des Handelsmanns Gesse in Bornitz gehörigen Futtermittel,
Brennstoffe, Mehl, Farben, Lacke, Fette, Oele, sowie sonstige Kolonial- und
Materialwaren zc. im Gesse'schen Grundstück meistbietend zur Versteigerung.
Vom 18.-22. Juni findet daselbst Auktionsverkauf der übrigen vor-
handenen Waren statt.
D. H. a. H., den 7. Juni 1901. Rentant a. D. Bachmann,
Konkursverwalter.

Sächsische Bodencreditanstalt zu Dresden.
Die am 1. Juli 1901 fälligen Rinschüsse unserer Hypothekenspan-
dbriefe Serie II, III und IV werden bereits vom 15. Juni d. J. ab
an unserer Kasse in Dresden und den sonstigen bekannten Pfandbrief-
verkaufsstellen eingelöst.
Dresden, im Juni 1901.

Sächsische Bodencreditanstalt.
Hierdurch beehre ich mich, bekannt zu geben, daß ich in Gröba, im
Hause des Herrn Gartenkölger, ein
Architekturbureau
etgerichtet habe und empfehle mich zur Anfertigung von Bauzeichnungen,
zeitgemäß, Fassaden- und Innendetails, Perspektiven, Aufstellung und
Revision von Abrechnungen, sowie Kosten- und Materialfeststellungen.
Ergebniß
F. A. Dinger, Baumstr., Gröba.

Eine Badewanne, in
welcher man bequem liegen kann,
welche wenig Wasser braucht,
welche auch zum Kinderbad benutzt werden kann,
welche außer Verbrauch wenig Platz einnimmt,
welche für ten halben Preis einer Wanne zu haben ist.
fabrikt
Gotth. Dillner.

Landwirthe.
Die Herren Landwirthe finden beste Gelegenheit, sich äußerst Billig,
sowie gute und praktische Maschinen und Geräte zu kaufen in dem nur
kurze Zeit anhaltenden
Saison-Ausverkauf
der landwirthschaftlichen Maschinenfabrik von
F. Carl Winter, Riesa a. E.
Zeit ist Geld. Man kaufe, ehe es zu spät ist.

E. Heiner
neben der Schule * * Gröba * * neben der Schule
empfehlen sein Lager in
gußeisernem und emaillirtem Kochgeschirr, Glas-, Porzellan- und
Steingutwaren, als:
Blechservice | Gewürzlagere | Tafelwaagen | Bejen
Kaffeefervice | Gewürztonnen | Küchenwaagen | Bärten
Tafelservice | Gemüsetonnen | Reibmaschinen | Lampen
Waschservice | Seifbüchse | Kaffeemöhlen | Fußbretter
Wenagen | Küchenrahmen | Brodmaschinen | Kleiderhalter
Tafel-Aufsätze | Gardinenhänge | Geschirrstän- | Spiegelstöße
Küppen | Wägen | Seifenschänke | Spirituskocher
 | | | Platteimer
Spazierwagen, Portemonnaies, Fohentäger, Uhrketten, Taschen,
Koffer, Kämme, Mundharmonikas, Gratulationskarten, Wascheisen, Klammern,
Schreibzeuge, Geschnitten und versch. mehr.
Specialität: **Geschenk-Artikel.**

Ni 1
Bon
Der
freundlich
wahrlich
sten werb
die frostig
namentlich
auch die
je nach ih
verschiede
der Haut
psindlich
viel leicht
Schuyes
auf die
fie vor
auch noch
von wela
Krankheit
schäpnde
in wohl
von der
cher verk
Hilfe bes
den Bew
Aus letzte
Tamen g
mit sch
aber nich
die Fülle
vielmehr
ernährun
Erhaltung
Wenge
geeignet
per viel
stoffen f
behuß
beginnen
feins sel
in wela
leiten
fette
Bäckling
Schmalz
käse, Be
Körperk
ist aber
der Spe
Tempo,
Nur no
des Bei
eine so
durch je
und im
einwirk
Tag
sag nei
vollfän
9. Jun
10. Jun
Be
ab; sie
die Tie
mehr
er au
schlage
forttre
daß da
wieder
gewese
schaffen
feinen
allein
Kuge
Schiff
So
genbli
alte
Segen
legt, a
Berfuc
locten
Nägel
schühen
war,
schon
brachte

Gesundheitspflege im Juni.

Von Dr. Ernst Bieschmann. Nachdruck verboten.

Der Mai war diesmal im Allgemeinen ein rauher, unfreundlicher Geselle, welcher seinem Namen „Bonnenmonat“ wahrlich keine große Ehre gemacht hat. Am unangenehmsten werden dies, verdröhnt durch die warmen Märzstage, die frostigen Naturen empfunden haben, unter denen namentlich magere Leute zahlreich vertreten sind. Denn auch die Kälte wirkt, wie alle Einflüsse auf die Menschen je nach ihrer Individualität und Körperbeschaffenheit sehr verschieden ein. Wer nur ein geringes Fettpolster unter der Haut und zwischen den Geweben besitzt, ist sehr empfindlich gegen den Wechsel der Lufttemperatur, er friert viel leichter und ist zu Erkältungen geneigt, weil er des Schutzes beraubt ist, welchen das Fett als Wärmeleiter auf die von diesem bedeckten und umhüllten Gewebe, sie vor Abkühlung bewahrend, ausübt. Da nun das Fett auch noch ein Spardepot für den Organismus bildet, von welchem er in Zeiten der Ueberanstrengung oder Krankheit zehren muß, so ist es eine nicht zu unterschätzende Aufgabe der Gesundheitspflege, den Körper stets in wohlgenährtem Zustande zu erhalten, ganz abgesehen von der ästhetischen Forderung des Schönheitsfinnes, welcher verlangt, daß der menschliche Körper eine gewisse Fülle besitze und abgerundete Wellenlinien zeige, wodurch den Bewegungen Anmuth und Schönheit verliehen wird. Aus letzterem Grunde versuchen ja auch immer wieder viele Damen ganz heimlich die mit Klammern angepriesenen und mit schönen Büsten verzierten Patentheilmittel, welche aber nicht die Fülle ihres Körpers vermehren, sondern die Fülle ihres Geldburses vermindern. Fettsatz kann vielmehr nur erzeugt werden durch jede Art von Ueberernährung, d. h. Zuführung von Nahrungstoffen in einer Erhaltung des Organismus bedeutend übersteigenden Menge. Der Winter ist für solch eine Kur nicht besonders geeignet. Denn da in der kalten Jahreszeit dem Körper viel Wärme entzogen wird, welche von den Nahrungstoffen geliefert werden muß, so ist eine Ueberernährung behufs Fettsatzbildung nicht gut möglich. Tagegen ist die jetzt beginnende Saison für alle Kandidaten eines Fettsatzes sehr günstig. Man wähle dazu besonders solche Kost, in welcher Fette, Butter, Mehlspeisen, Kartoffeln, Süßigkeiten überwiegen; ferner fetten Braten, fetten Schinken, fette Würst, geräucherte Gänsebrust; von Fischen: Aale, Bücklinge, Serringe und Lachs; Brod mit viel Butter oder Schmalz gestrichen, süße Mehlspeisen, süßes Obst, Rahmkäse, Vollmilch, Chokolade, Cacao und maßreiche Bierkörperliche Bewegung vermindert zwar die Fettsatzbildung, ist aber doch zur ordentlichen Verbauung und Ausnutzung der Speisen nöthig und daher, freilich stets in mäßigem Tempo, durchaus rathsam. Besonders unterstütz wird diese Kur noch durch häufigen und langen Schlaf, durch Ruhe des Geistes und Gemüthes. Sehen die mageren Personen eine solche Art von Maßkur den ganzen Sommer hindurch fort, so werden sie jedenfalls guten Erfolg haben und im nächsten Winter nicht mehr so viel unter der Kälteeinwirkung leiden brauchen.

Tagegen müssen natürlich Fettsäure oder zu Fettsatz neigende Leute eine Lebensweise führen, welche das vollständige Gegentheil zu der eben geschilderten bildet.

Namentlich sollen sie jetzt im Sommer kalt haben oder noch besser: schwimmen. Wer aber noch gar nicht an kaltes Wasser gewöhnt ist, möge zunächst mit kalten Theilwaschungen des Oberkörpers und nachherigem Abreiben und Frottiren beginnen. Sehr empfindlichen, verweichlichten oder nervösen Personen möchte ich sogar rathen, erst einige Tage ihren Körper nur mit einem trockenen Frottirtuche energisch abzureiben, dann warmes Wasser mit kalter Nachspülung (Brause) anzuwenden und erst allmählich zum kalten Flußbade überzugehen. Auf diese überaus milde Art und Weise kann sich aber auch Jeder an kaltes Baden gewöhnen. Den großen Segen hieron wird er sehr bald kennen lernen. Selbst in der größten Sommerhitze fählt er sich dann immer wieder neu erfrischt, Mattigkeit und Schläppigkeit weichen von ihm, frische Lebenskraft belebt und befestigt ihn. Und wenn der Herbst mit seinen rauhen Stürmen und der kalte Winter kommt, dann ist der Körper abgehärtet und widerstandsfähig, so daß einem solchen Wasserfreund Erkältungen, Rheumatismus und dergleichen schöne Erfindungen unbekannt Begriffe bleiben.

Bei der sommerlichen Hitze ist es rathsam, den größeren Flüssigkeitsbedarf des Körpers nicht durch erhitende alkoholische Getränke zu decken, sondern durch kühlende und durstlöschende, wie Wasser, Sodawasser, kalten Kaffee, kalten Thee oder Limonade. Da Wasser allein von den meisten Menschen wegen seines „wässerigen Geschmacks“ nicht gern getrunken wird, und die Limonaden und Fruchtjäfte noch viel zu theuer sind, so möchte ich folgendes Getränk zur Selbstbereitung für den häuslichen Gebrauch und auf Fußtouren empfehlen. Man kaufe sich gepulverte Citronensäure, von welcher 1 Gramm nur einen Pfennig kostet, löse diese in etwas Wasser auf und thue ziemlich viel Zucker hinzu. Dadurch erhält man einen Extrakt von Citronenlimonade, von dem man eine beliebige Menge jedem Glase frischen Wassers beimengen kann. Das Umrühren geschieht mit einem hölzernen Löffel oder mit einem einfachen Holzstäbchen. Ein bestimmtes Mischungsverhältniß der beiden Substanzen anzugeben, ist nicht gut möglich, weil Damen und Kinder dasselbe süßer wünschen als Herren; Jeder muß es eben nach seinem Geschmack herstellen. Der Vortheil dieses Getränkes besteht außer seiner großen Billigkeit noch darin, daß man durch Zugießen des Extractes sofort ein fertiges Getränk hat und nicht erst lange auf das Schmelzen des Zuckers usw. warten braucht. Ferner wird man jedesmal nur so viel Wasser nehmen, als man gleich trinken will, hat also stets ein frisches kühles, nicht abgestandenes oder warmes Getränk.

Als Letztes, aber wahrlich nicht der Bedeutung nach, sei auch für diesen Monat allen dringend empfohlen, Nachts die Fenster im Schlafzimmer offen zu lassen. Die beste gesundheitsgemäße Lebensweise am Tage wird null und nichtig gemacht, wenn man die ganze Nacht hindurch dieselbe verpestete Ausdünstungsluft, welche schon wiederholt die eigenen Lungen und die der Schlafgenossen passirt hat, immer wieder einathmet. Jetzt im Sommer ist die geeignetste Jahreszeit, sich an gesundes Schlafen bei geöffneten Fenstern zu gewöhnen.

Die Verbreitung von Krankheitskeimen durch die Luft ist eine der wichtigsten Fragen, die den Hygienikern zu untersuchen bleibt. Daß gewisse ansteckende Krankheiten schon durch die Luft an sich auf den Menschen übertragen werden können, indem sich die Krankheitskeime an die in der Luft schwebenden Wasserbläschen heften, wird gegenwärtig nicht mehr bestritten, aber eine derartige Ansteckung hat doch etwas mehr Räthselhaftes an sich als die Uebertragung einer Krankheit durch den Genuß von Wasser, durch Nahrungsmittel oder durch eine unmittelbare Berührung mit einem Kranken. Daher hat Dr. Hutchison in dem Hygienischen Institut zu Göttingen besondere Versuche angestellt, um die Verbreitung von Krankheitskeimen durch die Luft genauer festzustellen. Die hauptsächlichsten Ergebnisse entnehmen wir einer Besprechung der neuen „Blätter für Volksgesundheitspflege“. Zunächst konnte ermittelt werden, daß Bücher, Briefpapier und ähnliche Gegenstände sich in einer mit Bakterien durchsetzten Zimmerluft selbst mit Keimen beladen und daß ihre Verendung z. B. als Brief zu einer Uebertragung der lebenden Keime führen kann, wenn der Transport nicht eine erhebliche Zeit in Anspruch nimmt. Wenn Keime in der Zimmerluft verprät werden, so sinken sie allmählich zu Boden und selbstverständlich theilweise auf den Fußboden selbst, theilweise auf die in dem Zimmer stehenden Möbel usw. Allerdings gehen sie dann bald, und zwar im Verlauf von 1 bis 5 Tagen zu Grunde, um so schneller, je mehr sie dem Tageslicht ausgesetzt sind. Auch die Zimmerwände können mit einer großen Menge von Bakterien aus der Luft verunreinigt werden, die aber auch hier durch Belichtung bald abgetödtet werden. Nachdem in einem Zimmer Bakterien ausgesprüht waren, dauerte es bei jenen Experimenten durchschnittlich eine Stunde, bis die Luft sich wieder gereinigt hatte, innerhalb dieser Zeit hatten sich also sämtliche Bakterien aus der Luft niedergeschlagen. So können sich also auch die in die Luft ausgehusteten Keime etwa eine Stunde schwebend erhalten. Am wenigsten infiziert werden begreiflicherweise die Zimmerdecken und die unteren Flächen der Möbel, am stärksten der Fußboden und alle nach oben gerichteten Flächen. Die Keime können aber auch an recht versteckten Orten gerathen, so in das Innere von Schränken und sogar von einem Zimmer in ein anderes durch das Schlüsselloch und die Thürkanten, wobei ein Luftzug unterstützend wirkt. Krankheitsregende Keime, die sich etwa in einem Krankenzimmer an die Kleider geheset haben, können wieder an die Luft abgegeben werden und somit einen andern Raum infizieren, aber diese Gefahr ist nicht groß, falls nicht, was niemals geschehen sollte, die Kleider im Zimmer geklopft, gebürstet oder ausgeschüttelt werden. Haben sich die Keime in einem Zimmer zu Boden gesetzt, so können sie leicht wieder ausgewirbelt werden, am stärksten natürlich durch das Fegen mit einem trockenen Besen. Ein Schlepptuch wirkt dabei ähnlich wie ein Besen, während sonst das Umhergehen in einem Zimmer wenig ausmacht. Bei schnellem Gehen kann eine Person allerdings aus einer mit Keimen beladenen Luft die Bakterien auf eine ziemlich weite Strecke hin nach sich ziehen, nach den Versuchen bis über 50 Meter. Danach sollte Jeder ein Krankenzimmer langsam verlassen und sich nicht ohne einen Aufenthalt von ein paar Minuten in freier Luft in ein anderes Zimmer desselben Gebäudes

Gedenktage und denkwürdige Tage.

- 9. Juni 1872. Peter der Große geb. (Moskau.)
- 1810. Nicolai Komponist, geb. (Königsberg.)
- 1842. Graf zur Lippe-Biesterfeld geb.
- 10. Juni 1190. Friedrich Barbarossa †.
- 1580. Camoes, Dichter, †. (Lissabon.)

Kapitän Sander.

Roman von F. Lind-Blattburg.

Fortsetzung.

Bestürzt stießen die Schiffsteute auch das zweite Boot ab; sie befürchteten, durch einen entstehenden Wirbel in die Tiefe gezogen zu werden. Kapitän Sander hatte nicht mehr Zeit gefunden, sich ins Boot zu retten; viellecht hätte er auch nicht die Muth gehabt. Mit übereinander geschlagenen Armen stand er da, die Bewegungen der rasch fortretreibenden Boote beobachtend. Wohl hatte er bemerkt, daß das eine Boot den Versuch machte, sich dem Schiffe wieder zu nähern, aber die Bemühungen waren vergebliche gewesen, obwohl zwei Mann bei der Ruderpinne sich zu schaffen gemacht hatten. In kurzer Zeit waren beide Boote seinen Blicken entschwunden, und Heinrich Sander sah sich allein auf der endlosen Wasserwüste, dem sichern Tode ins Auge schauend. Schon der nächste Augenblick konnte das Schiff unter Wasser sehen.

Kapitän Sander stand vollkommen ruhig, diesen Augenblick erwartend. Es war besser so. Der Gedanke an seine alte Mutter daheim, die ihn mit ihren Gebeten und Segenswünschen begleitete, hatte ihm die Pflicht nahe gelegt, auf seine Rettung bedacht zu sein; aber er konnte der Versuchung, die ihm den Untergang mit der „Grietje“ verlockend vor die Seele führte, nicht widerstehen. Ein bitteres Säpfeln umschwebte seinen bleichen Mund, als er des frühen Morgens gedachte, an welchem er ausgefahren war, die Brust von stolzer Hoffnung geschwellt — und schon der Abend hatte ihm vollkommene Vernichtung gebracht. Er sollte heimkehren ohne Schiff — zum zweiten

Male! Dieser Gedanke dünkte ihn unfassbar. Ungleich schöner erschien ihm der Seemannslob.

Es war inzwischen dunkler geworden, die ersten Sterne bligten an dem mattblauen, hier und da mit rothigen Tinten durchwobenen Himmel auf. Das Fahrzeug hatte sich auf die Seite gelegt, nur ein Theil desselben war noch über dem Wasser, aber auch über diesen rollten es ab und zu die Wogen hinweg. Die Schwimmkraft des Schiffes war indessen offenbar noch nicht ganz verloren, und dieses dadurch vor dem vollkommenen Untergang gesichert.

Eine endlos scheinende Nacht verging, so kurze Zeit sie auch nur andauerte. Während die Minuten träge vorüberzogen, hatte Heinrich Sander Zeit gefunden, sich zu sammeln, und seiner Lage mit voller Kaltblütigkeit ins Auge zu sehen. Sie konnte kaum noch als aussichtslos gelten. Das Schiff erhielt sich unverändert und war nicht weit von der Küste entfernt. Früher oder später mußte er von vorüberziehenden Fahrzeugen bemerkt werden.

Gegen Mittag wurde Kapitän Sander in der That von einer auskommenden Bark aus gesehen, nachdem eine große Anzahl Fahrzeuge aller Art ruhig ihren Weg genommen hatten, ohne den hart Bedrängten zu gewahren, obwohl er sich bemerkbar zu machen versucht hatte.

„Hart Steuerbord!“ ertönte der Befehl.

„Steuerbord!“ scholl es vom Verdeck zurück. Die Bark streifte unmittelbar das Braak, schäumend überstürzten die Wellen den Schiffbrüchigen, der in Gefahr kam, mit fortgerissen zu werden. Inzwischen waren auf der Bark die Segel gekürzt und gerast und ein Boot wurde hinabgelassen, Heinrich Sander aufzunehmen.

An Bord gebracht, wurde der junge Kapitän ohnmächtig. Seelische Erregung in Verbindung mit körperlicher Schwäche, die Mässe, Frost und Hunger führten einen Zustand völliger Erschöpfung herbei, der sich erst durch geeignete Mittel wieder bessern ließ.

Ein nach Hamburg fahrender Schooner nahm Kapitän Sander auf. Zwei Tage später langte er in seiner Vaterstadt wieder an, um Rynheer van der Straaten persönlich Bericht zu erstatten und die Mutter zu beruhigen, obgleich

die Versuchung, peinlichen und schmerzlichen Begegnungen aus dem Wege zu gehen, eine große gewesen war. Möchte man ihn ungerecht verurtheilen — aber den Vorwurf der Feigheit sollte man ihm wenigstens nicht machen.

Das Schicksal der „Grietje“ war bereits am vorhergehenden Tage durch Telegramm bekannt geworden. Die beiden Boote mit der Bemannung waren auf Vorkum gelandet. Es hatte sich das Gerücht verbreitet, daß der Kapitän mit dem Schiff untergegangen war und zahlreiche Stimmen erhoben sich gegen den Rheder, der seinen Tod verschuldet haben sollte.

Aber auch noch ein anderes Gerücht wurde auf das Eisrigle kolportirt, und so unberührt es war, fand es doch Glauben. An Bord der „Grietje“ sollten eine junge Frau und ein Kind gewesen sein. Als man Rynheer van der Straaten danach befragte, ob diese Nachricht wahr sei, wollte er keine Auskunft darüber geben können, sie hatte ihn aber vollständig verwirrt. Sollte er sich so in Sander getäuscht haben?

Heinrich Sanders erster Weg nach seiner Ankunft galt dem Rheder. Er gewann nicht den Eindruck, als bereite sein Kommen Rynheer van der Straaten große Freude. Dennoch war dies der Fall. Der Gedanke an den jungen Kapitän hatte ihm schwer auf der Seele gelegen, aber in dem Augenblick, als er ihn lebendig vor sich sah, erwachte in seinem Innern auch der Aerger über seine Niederlage.

„Wie ist das nur möglich gewesen? Wie kann nur die „Grietje“ ein Leck bekommen haben? Sie ist ja ganz mit Kupfer verschalt. Nehmt's nicht für ungunst, Kapitän Sander, aber — aber —“

Rynheer van der Straaten vollendete den Satz nicht. Er sah die Gesichtsfarbe des jungen Mannes sich verdunkeln und seine Augen mit einem sonderbaren Ausdruck von Hochmuth, der ihm wahrlich nicht zutram, auf sich gerichtet.

„Es wird sich wohl noch ausweisen, Rynheer van der Straaten. Das Braak wird schon auflaufen,“ entgegnete er indessen in bescheidenem, aber festem Tone. „Den Sturm hat die „Grietje“ tapfer genug überstanden. Es ist mög-

begeben. Die Gefahr der Uebertragung aus einem Stockwerk in ein andres ist sehr gering. Die Verschleppung durch den Wind in freier Luft kann eine recht beträchtliche sein, sie konnte bis zu 600 Metern nachgewiesen werden, hängt übrigens selbstverständlich von der Stärke der Luftströmung ab; die Verschleppung erfolgt jedoch ausschließlich in der Richtung des Windes. Wenn aus diesen Versuchsergebnissen die Summe gezogen wird, so lernen wir daraus: Im Krankenzimmer soll die Verbreitung von Krankheits-

keimen in die Luft durch peinlich genaues Auffangen und durch Desinfektion aller Ausscheidungen des Kranken noch Möglichkeit verhindert werden. Das Tageslicht ist ungehindert hineinzulassen; Fußboden und Wände sollen möglichst glatt und eben sein, schwere Gardinen, Vorhänge, Teppiche und Polstermöbel sind zu vermeiden. Man laufe nicht unnötig in einem Krankenzimmer hin und her, Staubbesen und Staubwedel müssen aus solchen Räumen verbannt werden. Kleider, Decken usw. sind selbst ober-

flächlich niemals im Zimmer zu reinigen. Fußboden und Möbel dürfen nur feucht abgewischt werden. Nach einem Besuch bei einem anstehenden Kranken bewege man sich erst gehörig in freier Luft, ehe man seine Behausung oder die Wohnung Gesunder wieder aufsucht. Um der unnötigen und übertriebenen Furcht entgegen zu arbeiten, sei zum Schluss wieder einmal betont, daß die Bakterien allein eine Krankheit nicht hervorrufen, sondern daß eine bestimmte Empfänglichkeit hinzukommen muß.

Rennen zu Dresden.

Sonntag, den 9. Juni 1901, Nachmittag 3 Uhr

Seben Rennen — W. 15000.— Preise. 6000

Fahrplan der Sonderzüge zum Rennplatz ab Hauptbahnhof (Südseite):

Abfahrt 2³⁰ Uhr und 2⁴⁵ Uhr Nachmittags

Rückfahrt 7⁰⁰ Uhr und 7¹⁰ Uhr Abends.

Alles Nähere siehe Anschlagtafeln!

Das Secretariat des Dresdener Rennvereins.

Paris 1900: Grand Prix.

R. WOLF MAGDEBURG- BUCKAU.



LOCOMOBILEN

Brennmaterial ersparende

mit ausziehbarer Röhrenkessel

von 4-300 Pferdekraft,
dauerhafteste und zuverlässigste
Betriebsmaschinen

für Industrie und
Landwirtschaft.



Ausziehbare Röhrenkessel, Centrifugalpumpen, Dreschmaschinen bester Systeme.

Höchste Auszeichnungen 1900: Dresden, Reval, Winnitza, Pskow.

Habt Acht!

Die wirksamste med. Seife gegen alle Hautunreinigkeiten u. Hautauschläge, wie Akne, Flecken, Blüthen, Rötze des Gesichts, Pusteln, Gesichtspidel ist

Carbol-Theerschwefel-Seife

v. Bergmann & Co., Radebeul-Dresden
Schutzmarke: Stedenpferd.
à St. 50 Pf. bei Rob. Erdmann
und F. W. Thomas & Sohn.

ERFINDER

wenden sich zur

Ausarbeitung,

Erwirkung und

Verwertung von

Patenten an das

Patent-Bureau

WINTER

Dresden-A. Tel. L. 488a.

Maximilians-Allee 1.

PATENTE etc. Patentanwalt SACK-LEIPZIG

Johann Carl Heyn
Riesa.
Düngemittel und
Kraftfuttermittel-
Handlung

empfehlen
Loristreu
und
Lorimull,
als billigsten Ersatz für
Strohstreu.



Gartwuchs
erzählt man nur mit
Mustaches
Balsam,
große Dose M. 2.50.
Hier Parfümerie
Blumenschein.

Chemnitzer
Credit-Bank
empfehlen sich Beamten
und mittleren
Gewerbetreibenden
zur Gewährung von
Darlehen u.s.w.
CHEMNITZ, LANGESTR. 12

Die Thonwaren-
fabrik
von Schumann & Siebold
in Wittweida empfiehlt
Steinzeugröhren,
Drainiröhren,
Tröge,
Platten
in vorzüglicher Waare und zu
angemessenen Preisen.

Beste Mariascheiner
Braunkohle
empfehlen zu billigem Preise bis vor's Haus
W. Krause, Riesa, Elstr. 4.

Auction.

Sonntag, den 9. Juni, Nachmittags 2 Uhr, kommt der Nachlaß des verstorbenen Tischlermeisters Hermann Grubling, Meißnerstr. 24, zur Versteigerung: 2 Hobelbänke, sämtliches Tischlerhandwerkzeug, 1 Partie Lack, 1 Schließstein, 1 Partie Bretter und anderes mehr.

Ernst Müller, veröff. Auktionator.

Haus-Versteigerung.

Sonnabend, den 15. Juni, vormittags 10 Uhr soll das alte Schulhaus zu Seerhausen unter den vorher bekannt zu machenden Bedingungen an Ort und Stelle öffentlich versteigert werden.

Seerhausen, den 27. Mai 1901. Der Schulvorstand.

Herrn. Stendte, Kobeln

empfehlen als Lager zu billigsten Preisen unter weitgehendster Garantie bei günstigsten Zahlungsbedingungen
Grasmäher versch. Systeme und zwar Maffey-Harry, Royal, Cormit, Jones und Willwanger.

Getreide- und Pferdewagen versch. Systeme.

Ferner empfehle Schüttelzeuge mit Ventilator von Bachmann & Reiter, Leipzig-Reudnitz, Göpel, Dreschmaschinen, Weidenschere, Misa-Wilchseparatoren, Rud. Sackse Maschinen und Plüge, sowie Reservetheile. Nähmaschinen von Seidel & Raumann, Wolsch- und Bräutigamsmaschinen.

Großes Lager aller Reservetheile zu Gras- und Getreidemähern. Vorkamergerüstete Reparaturwerkstatt. Größtes Lager.

Original Bergedorfer Separatordr. Ia. Qual. Maschinen.

Spiegel, größte Auswahl, Gläser aus den berühmtesten Spiegelglashütten, lauberte Kuppelrahmen. Billigste Preisstellung.
Johannes Enderlein,
Wölffelfabrik.

Lotze-Seide
Hohensteiner Seidenweberei, Lotze, Hohenstein-Ernstthal
Königliche Hofweberei mit Bergschleifmühlentrieb

Julius Feurich, Leipzig.
Königl. Hof- u. Hof-Pianofortefabrik.
Catalogo gratis.
Feurich Flügel
Feurich Pianinos.
Fabrikat
ersten Ranges.
Vielfach prämiert.
— Leipzig 1897 —
allerhöchste Auszeichnung
„Königl. Hof- u. Hof-Pianofortefabrik.“

ist, daß sich die Verschalung an einer Stelle gelöst hat und bei dem Druck des Wassers das nicht mehr widerstandsfähige Holz eingedrückt worden ist.

Kapitän Sander konnte sich kaum unglücklicher zu vertheidigen suchen, als mit diesen Worten. Das Holz moersch! Das wollte Sander andeuten und das war's auch gerade, was die guten Freunde dem Rheder zum Vorwurf machen würden. Ja, der war auch einer von denen. Nun suchte er sich herauszureißen, so gut er konnte, damit nur Alles dem geizigen Rheder in die Schuhe geschoben würde.

Diese Betrachtung verschlechterte seine Stimmung bedeutend. In schärferem Tone fuhr er fort:

„Sie reden sich aus, so gut Sie können! Das kann Ihnen am Ende auch keiner verdenken, Sie haben ein Pech, das Ihnen nicht zum Besten ausgelegt werden wird. Schon aus Aberglauben sollte man Ihnen kein Schiff wieder anvertrauen.“

„Mynheer van der Straaten“ warnte Heinrich Sander und in seinen Augen bligte der Jörn.

„Nun, ich sollte meinen, ich hätte Grund, nicht mit Allem zufrieden zu sein,“ fuhr der alte Herr mit erhöhter Stimme fort. „Das Schiff mitammt der Ladung ist doch keine Raube. Und korrekt haben Sie nun einmal nicht gehandelt. Weiß der Teufel, Ihnen hätte ich es am wenigsten zutraut, daß Sie ein Weibsbild mit an Bord nehmen würden. Daß Sie Ihrer alten Mutter noch solche Schande machen, geht mir über den Spaß.“

„Mynheer van der Straaten, ich habe gegen die Schiffsordnung gefehlt; dagegen kann ich mich nicht vertheidigen. Wenn Sie die näheren Umstände erst kennen, werden Sie mein Vergehen milder streng beurtheilen. Verborgnen kann die Geschichte nun ja nicht bleiben, so leid es mir thut. Ich bin es nicht nur mir selbst schuldig, hier eine vollständige Aufklärung zu geben. Die Frau und das Kind sollten bis Plymouth mitgenommen werden.“

„Warum sagten Sie mir nichts davon? Sie werden doch nicht etwa denken, daß ich das so ohne Weiteres glauben soll!“

„Johann Theben kann Ihnen vollständige Aufklärung geben. Auf seinen besonderen Wunsch habe ich die beiden Passagiere mitgenommen; er wollte nicht, daß es bekannt würde. Und ich bitte Sie, diesen Umstand zu berücksichtigen, wenn Sie meine Worte bezweifeln sollten.“

Angeht's der ruhigen, offenen Sprache des Kapitäns sah sich Mynheer van der Straaten zu einer Maßigung verurtheilt, die durchaus nicht in seine Stimmung hineinpaßte. Er hatte das dringende Bedürfnis, seiner schlechten Laune Luft zu machen, und indem er sich die erlittene Niederlage vergegenwärtigte, fuhr es aus ihm heraus:

„Daß zwischen uns nunmehr Alles aus ist, werden Sie wohl einsehen. Ich gebe meine Tochter keinem Mann, dem seine ganze Zukunft abgeschnitten ist.“

„Mynheer van der Straaten, Sie wollen nicht vergessen, daß ich nicht es war, der eine Frage aufgeworfen hat, auf die Ihre Aeußerung wohl Bezug haben soll! Ich glaube, Sie haben mir nichts mehr zu sagen?“

„Nichts — gar nichts mehr!“ polterte der Rheder. „Das Geschäftliche kann eine schriftliche Erledigung finden.“

Kapitän Sander verließ mit einer stummen Verbeugung das Arbeitszimmer Mynheer van der Straaten's. Trauhen erwartete ihn die Tochter des Rheders. Mit einem glücklichen Lächeln reichte sie ihm die Hand, in die er nur zögernd die seine legte.

„Gott sein Dank, Heinrich, daß ich Sie unverfehrt wiedersehe! Ich erfuhr glücklicherweise erst von dem Unglück, als das Telegramm einging, daß die Bemannung gerettet und der Kapitän später noch von einer Bar! aufgenommen worden sei. Der Vater hatte sich vorher nicht getraut, mir etwas zu sagen. Ich wüßte auch nicht,“ fügte sie leiser und mit einem leichten Erröthen hinzu, „wie ich die Nachricht ertragen haben würde. Nun ist Alles gut. Der Vater kann den Verlust schon verschmerzen — und Menschenleben sind ja Gott sei Dank nicht zu beklagen.“

Heinrich Sander hielt einen Augenblick die weiche, warme Mädchenhand in der seinen. Dann gab er sie wie

mit einem plötzlichen Erschrecken frei. Eine Wolke beschattete seine Stirn.

„Ich danke Ihnen für Ihre freundlichen Worte, Fräulein Martha. Sie werden wohl die einzigen sein, mit denen ich hier empfangen werde.“

Mynheer van der Straaten läutete in diesem Augenblick Sturm in seinem Arbeitszimmer, und Martha zuckte erschrocken zusammen.

„Hoffentlich habe ich bald die Freude, Sie wieder bei uns zu sehen. Vorläufig hat der Vater furchtbar schlechte Laune.“

Sie huschte mit freundlichem Kopfnicken in die Stube, die sich auf der entgegengesetzten Seite des Korridors befand. In ihrer ganzen Art war etwas, was deutlich ausdrückte, daß auch sie einer Begegnung mit dem Vater im gegenwärtigen Augenblick lieber aus dem Wege gegangen wäre.

V.

Die Nachricht von dem Untergang der „Grietje“ und der geborgnen Mannschaft hatte auf Johann Theben einen schwer zu beschreibenden Eindruck gemacht. Er war nicht einmal im Stande gewesen, seinem Vater gegenüber die grenzenlose Aufregung zu verbergen, in welcher er dadurch verfehrt worden war. Was würde nun kommen?

Seine schlimmsten Befürchtungen, die er gehegt, sollten noch übertroffen werden und er bald genug erkennen, in wessen Hände er sich bedingungslos gegeben.

Drei Tage später in der Abendstunde erschien Andreas Tane in seiner elegant eingerichteten Junggesellenwohnung, die er auf Wunsch seines Vaters hatte beziehen müssen, um einem täglichen, wenig erfreulichen Verkehr zwischen Eltern und Sohn aus dem Wege zu gehen. Der Anblick des Menschen, dem er seiner Meinung nach diesen ganzen Kerger verdankte, regte ihn furchtbar auf. Johann Theben zitterte vor Wuth.

„Du Dummkopf! Was hast Du angegeben?“ fuhr er den vor ihm Stehenden an, dessen höhnische Miene ihm vollständig die Besinnung raubte.

Fortsetzung folgt.

„Aber das werden Sie sich doch nicht gefallen lassen! Ich wollte Sie warnen, weil ich dachte, Sie wären noch ganz jung — und schüchtern — aber seitdem ich Sie gesehen —“ wieder geriet Lisas Rede ins Stocken, und der junge Mann mußte weiterhelfen.

„Seitdem Sie mich gesehen, wissen Sie, daß ich weder das eine noch das andere bin und allenfalls für mich allein sorgen kann, wollen Sie sagen? Bereuen Sie deshalb Ihre Kommen nicht, ich bin Ihnen trotzdem sehr dankbar dafür. Nur möchte ich gern etwas mehr erfahren, denn werksüchtig verheißt ich von der ganzen Geschichte kein Wort. Wer will mich verheirathen, und mit wem soll es geschehen?“

„Ihr Onkel will Ihnen eine Frau verschaffen.“ rief Lisa, in Eifer gerathend. „Er denkt, Sie wären zu ungeschickt, sich selbst eine zu erwählen! Und Tante Adele werden, ob Eddy Ihnen gefällt und wenn nicht, dann —“ wieder schloß das junge Mädchen das Mütchen in Eifer und Wangen treten, und ärgerlich über diese kindische Verlegenheit, wie sie es selbst nannte, sagte sie hastig hinzu: — „nun, dann denken die beiden, wir würden uns vielleicht ineinander verlieben! Aber da irren Sie sich doch sehr! Ich werde mir das nie befehlen lassen, auch nicht von Tante Adele!“

Der junge Mann sah prüfend, mit eigenthümlichem Blick in das erregte Gesicht. War es möglich, daß dies eine kleine Komödie sein sollte, um ihm desto sicherer einzufangen? Er hatte das Leben noch vielen Nüchternheiten hin durchschleift, so viel Unnatur und Verdrüßung gefunden, sich selbst, dem reichen, vielbegehrten Manne gegenüber, daß er kaum noch Glauben hatte an die Unbescholtenheit eines achtzehnjährigen Mädchens. Aber nur einen Moment, dann hat er im Stillen schon sein Vertrauen Lisa ab — diese treuen Kinderaugen konnten nur die Wahrheit sprechen — ihr Vertrauen war einfach und natürlich, und so wollte er es ihr auch zurückgeben. „Sie haben Sie ganz recht, gnädiges Fräulein,“ sagte er, „in solchen Sachen darf Niemand den Andern berathen — ich würde mir auch von meinem Onkel keine Rathschläge darinnen machen lassen, so lieb ich ihn sonst habe. Nur müssen Sie mir zunächst erzählen, was Sie darüber wissen, und dann können wir gemeinschaftlich überlegen, was sich gegen dies Komplott gegen unsere Bräuterei thun läßt. Wollen Sie?“

„Natürlich!“ lachte das junge Mädchen, und nun begann sie den Bericht über ihre Entdeckungen, bald muthwillig lachend, bald in voller Entrüstung über das Geschehene, und fand an ihrem Begleiter einen aufmerksamen Zuhörer. Sein Auge hing in stiller Bewunderung an den rosigen Lippen, aus denen die erregten Worte so frisch herausstrahlten, und sich im Eifer fast zu überhitzten drohten, wie unten in der engen Thorschlucht zu ihren Füßen die schäumenden Wellen der Depei.

Es gelang ihm aber, sich aus der Erzählung ein Bild der ganzen Sachlage zu verschaffen, und als sie schloß, sagte er mit einem Lächeln, das doch nicht ganz ohne Ernst war: „Das ist freilich ein ganz gefährliches Pländchen, das Sie mir da verrathen — ich denke aber, über eins sind wir wohl beide zunächst einig — daß weder mein Onkel noch Ihre Tante etwas anderes dabei beabsichtigen haben — als wirklich nur unser Glück! Benignität für Onkel Konrad werde ich ein!“

„Und ich für Tante Adele!“

„Nun, dann dürfen wir die Strafe, die Sie ihnen zugebracht haben, auch nicht gar zu hart sein lassen.“ bat Kamin gutmüthig. „Eigentlich wäre es doch kein Unglück,

wenn ich Ihr Heußlein Schwester kennen lernte, und wir beide —“

„O! daran ist nicht zu denken — sprechen Sie gar nicht weiter!“ unterbrach Lisa ihn erregt. „Eddy ist verlobt, das wollte ich Ihnen noch sagen! Eigentlich ist es ein Geheimniß, aber unter den Umständen muß ich es Ihnen doch verrathen! Walter wartet nur darauf, daß er das Professor-Examen bestanden hat — dann soll es Tante erfahren!“

„Nun,“ sagte Kamin, sie neckend ansehend, mit ansehnlichem Ernst, „dann bleibt immer noch der andere Ausweg — Fräulein Lisa — dann müßten wir am Ende verheirathen —“

Lisa sprang erschrocken von der Bank auf. „O Gott bewahre! Herr von Treusch! Wie können Sie so etwas reden! Das ist ja ganz unmöglich, sonst würde ich wie hierher gekommen sein, um mit Ihnen zu sprechen, ich bin auch verlobt! Das heißt, wenigstens so gut wie verlobt, wenigstens habe ich es mir selbst vorgenommen — nie einen andern — ich heirathe nur einen Künstler, das steht ganz fest bei mir!“

Herr von Treusch sah einen Moment vor sich nieder und sagte dann zögernd: „Das ist ja ein sonderbares Zusammentreffen! — Auch ich bin eigentlich nicht mehr frei — da Sie mir mit so großer Offenheit entgegenkommen, darf ich Ihnen wohl auch mit Vertrauen erwidern. Es liegt darin zugleich der Grund, weshalb mein Onkel es sich angelegen sein läßt, mich zu verheirathen — er hofft mir dadurch die „romantischen Anwandlungen“, wie er das Andenken nennt, was ich einer Jugendbeugung bewahre, zu vertreiben. Ein Versprechen bindet mich, ihm gegenüber bis zu meinem 24. Jahre keine weiteren Verpflichtungen dort einzugehen, wo seit vier Jahren mein Herz bereits gefesselt — in wenig Wochen ist der Termin erreicht — dann denke ich Ihnen zu zeigen, daß es nicht nur eine Kindererei war, eine Jugendthorheit, wie er denkt. Später erzähle ich Ihnen einmal mehr davon, wenn Sie erlauben, denn ich hoffe doch, daß unsere Bekanntschaft nicht mit heute endigen wird.“

„O gewiß!“ versicherte Lisa, „wir müssen uns öfter wiedersehen, und Sie müssen mir Alles erzählen, was Sie erlebt, ich höre so gern Liebesgeschichten und besonders wirkliche, erlebte, bei denen auch ein bißchen Poesie und Romantik dabei ist, und das ist doch gewiß der Fall in Ihrer Geschichte.“

Kamin nickte lächelnd. „Ich denke wohl, selbst Ihre kühnste Phantasie würde Befriedigung finden dabei, wenigstens kommt viel Mondschein und ein schattiger alter Park, heimliche Eriete und Abendglocken dazu vor.“

(Schluß folgt.)

Denk- und Sinsprüche.

Was ist die Welt, wenn sie mit dir

Durch Liebe nicht verbunden?

Was ist die Welt, wenn du in ihr

Nicht Liebe hast gefunden?

Verlege nicht in deinem Schmerz

Das Herz des schäufte Liebe;

Nur lebend ist dein Herz ein Herz!

Was ist es ohne Liebe?

Wenn du die Liebe nicht gemessen,

Wie kannst du es erweisen,

Ob du ein Glück gemessen kannst,

Ob du ein Glück besitzen?

Hoffmann v. Fallersleben

Erzähler an der Elbe.

Belletr. Gratisbeilage zum „Niejaer Tageblatt“.

Nr. 23.

Nieja, den 8. Juni 1901.

24. Jahrg.

Ein Inferat.

Von H. von Kottwitz.

Katholik schreibt.

L

„Ach Lisa! ich wünschte, wir wären wieder zu Haus! Wenn das das ganze Vergnügen ist, was man von einer Badereise hat, wollte ich lieber, wir hätten Kreuzburg nie verlassen!“ rief eine schlanke Blondine unmutig aus, die am Fenster eines Karlsbader Logishauses stand. Die Schwester, an die die Klage gerichtet, erschracke fast: „Ja, ich begreife auch nicht, was Andere so Entzückendes finden können an solchem Aufenthalt. Unter dieser Menschenmenge Tag für Tag einherwandeln, ohne eine Seele kennen zu lernen — von morgens 6 Uhr an von einer Quelle zur andern ziehen und überall nur denselben gleichgültigen Gesichtern begegnen — ist doch wahrlich kein Genuß und dazu das frühe Aufstehen — das schlechte kalte Essen aus dem blauen Hocht, die Hitze bei den Promenaden, die das gute Tänzchen so pflichter als „Ausgemäß“ unternimmt?“

„Ja, wenn wir nur nicht immer so ununterbrochen dabei wären,“ sagte die ältere Schwester wieder hinzu, „wenn wenigstens ein Mensch hier wäre, der —“

„Du bist Aug, Eddy,“ unterbrach sie neckend Lisa, „wenn der eine Mensch wenigstens hier wäre,“ fuhr sie fort, den sentimentalsten Ton nachahmend, den die Schwester auf die Worte gelegt, „so hätte ich wohl Unterhaltung; aber ich armes Wurm könnte doch noch eben so gelangweilt einhergehen, — unter Larven die einzige fühlende Biest! Sei wenigstens großmüthig und wünsche zwei Menschen her, die sich unser erbarmen oder am liebsten drei, damit Tante Adele auch noch einen Zeitvertreib hätte! Was meint Du wohl, Eddy,“ fügte sie nachdenklich hinzu, „ob wohl Tante noch heirathen würde, wenn hier plötzlich ein großer Kabob oder Nachkomme einer älteren Familie, deren Stammbaum bis zu den Kreuzzügen reicht, sich herlich in sie verliebte und ihr Herz und Hand antrüge?“

„Wie kannst Du solch dummes Zeug reden, Lisa,“ schalt die Schwester, „Tante ist doch wenigstens 40 Jahre alt! da denkt doch kein Mensch mehr daran, sich zu verlieben, und ohne Liebe heirathen,“ fügte sie ernsthaft hinzu, „das thut doch so leicht Niemand; da ist's doch noch besser eine alte Jungfer werden, wie Tante Adele!“

Lisa warf einen weisenden Blick auf die Schwester und piff leise eine Melodie vor sich hin, dann begann sie zögernd: „Das will ich nicht so bestimmt sagen, Eddy, Du bruchst Alles nach deinem Professor in spe. Weil ihr nun einmal so verliebt in einander seid, denkst Du, das wäre die einzige Art, glücklich zu sein! Ich meine aber, man kann ebenso gut ohne Liebe leben — die Männer verstehen unser Herz doch nicht! Ich verlange nur Harmonie und Einklang in der Lebensrichtung, gleiche Interessen mit dem, den ich einse.“

Ein herrliches Lachen unterbrach das junge Mädchen, das sich immer eifriger in ihre Erklärungen verließ hatte. „Lisa!“ rief die Schwester, „was sind das für lebensmüde Anschauungen, man sollte glauben, Du wärst 38, statt 18 Jahre alt. Du sprichst, als hättest Du die bittersten Erfahrungen in der Liebe gemacht, und doch war Deine ganze Schwärmerei für den geheimnißvollen Herrn Joachim nicht als Kindererei.“

„Sage das nicht!“ warf die Schwester ein und schreie sich schmelzend ab. „Du verhöhrst mich damit und weißt garnicht, wie lieb wir uns gehabt, wie grausam es war von Frau Tuhols damals, und den Verleße so unendlich zu machen. Aber Herr Joachim hätte nicht so schnell an meine Untreue glauben dürfen — mich nicht so ganz aufgeben, weil ich von der Pension aus keine Wege fand, ihm Rasche zu kommen zu lassen. Jetzt ist mir nichts geblieben aus jener Zeit,“ seufzte das junge Mädchen, eine Thräne im Auge zerfließend, „als die Erinnerung an sein schändes Weigenpiel. Und Kujil soll auch das einzige sein, was bei der Wahl meines künftigen Gemahls entscheidend ist,“ schloß sie triumphirend. „Ein Künstler muß er sein — sonst nehme ich ihn nicht! Das steht so fest bei mir — wie bei Dir Deine Liebe zu Walter.“

„Na, wenn Tante Adele das hört!“ rief Eddy belustigt über Lisas Eifer aus. „Wenn sie ahnte, daß wir beide — daß zwei Fräulein von Paritsch es wagen, so selbständige Pläne über ihre Zukunft zu machen — ja, daß wir sogar von Liebe sprechen...“ Sie brach plötzlich ab, denn die Thüre öffnete sich und die oben Genannte trat ein.

Fräulein Adele von Paritsch, wie in der Kurliste zu lesen, war vor 14 Tagen mit ihren beiden Nichten in Karlsbad angekommen und hatte dort eine bescheidene Wohnung für die Dauer der Kur bezogen. Die jungen Mädchen, Töchter ihres verstorbenen Bruders, hatten, mit Ausnahme von zwei Jahren, während deren die letzte Heile an ihre Erziehung in einem Pensionat in Bonn gelegt wurde, immer bei dieser Tante gelebt, die das Bewußtsein der früh verstorbenen Eltern mit aller Hingabe und Gewissenhaftigkeit eines vereinsamten Frauenherzens auf sich genommen hatte. Sie war selbstlos genug, eine solche Bürde als Glück zu fühlen, da sie Andern dadurch eine Liebe erweisen konnte, trotzdem die Lebens-Aufgabe nicht ohne Opfer und Sorgen für sie gewesen, denn weder sie noch die Nichten traten mit irdischen Mühseligkeiten gesegnet, und es bedurfte mancher Selbstverleugnung — mancher Aufgabe gewohnter Lebensbedürfnisse, um den Kindern die sorgfältige Erziehung und Ausbildung zu Theil werden zu lassen, die sie ihrem gemeinschaftlichen Namen schuldig zu sein glaubte.

Jetzt konnte sie aber auch mit Stolz auf die 19 jährige Eddy und die ein Jahr jüngere Lisa blicken, und es blieb ihr nur ein Wunsch — dessen Erfüllung das alternde Fräulein für den Inbegriff alles Glückes hielt — es war der, vortheilhafte Partien für dieselben zu finden und sie vor dem traurigen Noth zu bewahren, das ihr selbst das Schicksal bereitet, einem einsamen Alter entgegen gehen zu müssen und dabei mit steten Sorgen im Kampf zu leben um die Standesgemäßen Existenz-Mittel!

Nur die geheime Hoffnung, diese Lieblingskinder zur Ausfuhrung bringen zu können, hatte den Verlust dabei auf seinen allzu großen Widerstand stoßen lassen, als er im Frühjahr eine Badereise nach Karlsbad für die Gesundheit der Tante nötig erklärte. Nach mancher sorgfältigen Berechnung des jährlichen Budgets, nach wochenlangen Vorbereitungen der drei Tanten, war der Entschluß wirklich ausgeführt worden.

Aber die erhofften Erfolge in Bezug auf das Anküpfen



